

# Der Heimatsdienst

Mitteilungen der  
Reichszentrale für Heimdienst  
Nachdruck sämtlicher Beiträge  
nur mit Quellenangabe gestattet

Aus dem Inhalt: Dr. Georg Glatow, Das Schlichtungsamt — Dr. Georg  
Bastard, Die Ausstellung im Reichsarbeitsministerium — Oberregierungsrat  
Berthold, Deutsche Arbeitschutz-Maßnahmen — Dr. Geißler, Die Bienenindustrie  
durch den (polnischen) Kriege — Dr. Albert H. Benschel, Franz Schäfers in  
Tagenbüchlein und Briefen — Professor Dr. Friedrich Klenz, Die deutsche  
Sozialversicherung — Franz Dälberg, Selma Engerloff — Fischer, Georg Kaiser.

In Kommission:  
Zentralverlag G. m. B. H., Berlin W 35  
Halbjährlich 2,50 Mark / Jährlich 5.— Mark  
Erscheint zweimal monatlich  
Durch jedes Postamt zu beziehen



## Gab acht!

## Wessende Schutzvorrichtungen!

# Das Schlichtungswesen.

Von Dr. Georg Flatow.

Wieder einmal ist das „Schlichten“ in aller Munde. Schiedspruch, Schlichter, Verbindlichkeitsklärung, Tarifbruch, wie oft schonen uns diese Begriffe in diesen Tagen anlässlich des Streits in der Eisenindustrie entzogen, und doch, wie viele falsche Vorstellungen werden nach fast sechsjähriger kollektiv-rechtlicher Praxis des Arbeitsrechts mit jenen Begriffen für uns verbunden. So mag der große Arbeitskampf im Westen es rechtfertigen, die Grundtatsachen des Schlichtungswesens an dieser Stelle kurz zu erörtern.

Das heutige Schlichtungswesen ist auf dem Boden des Emanzipationskampfes der Arbeiterbewegung erwachsen. Waren die Gewerkschaften die natürliche Reaktion auf das freie Arbeitsverhältnis des liberalen Zeitalters, der Zusammenbruch der wirtschaftlich Schwachen gegenüber den wirtschaftlich Starken, mit dem Ziel, außerplanmäßig durch die gemeinsame Verneinung der Arbeitsleistung eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen jedes einzelnen zu erzipieren, war der Tarifvertrag das formulierte Ergebnis solchen Strebens, so war die Schlichtung zunächst diejenige staatliche Tätigkeit, die sich durch Vermittlung bemühte, drohenden Arbeitskämpfen vorzubeugen, ausgebrochene beizulegen. Bis zum Kriegsausbruch war diese Tätigkeit in gesetzlich höchst unvollkommener Weise den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten (neben ihrer gerichtlichen Funktion) als „Eintigungsämtern“ zur Aufgabe gemacht. Daneben waren bei großen Arbeitskämpfen angelegene Sozialreformer im gleichen Sinne tätig. Aber der Staat, der ja in den Gewerkschaften nur zersetzende, keine aufbauenden Kräfte erblickte und sie mit allen Mitteln verfolgte, wollte damals nur aus Gründen der öffentlichen Ordnung, vielleicht um allzu schwere Störungen des Wirtschaftslebens zu vermeiden, in die Regelung der Arbeitsordnungen einzugreifen; die Förderung des Tarifvertragswesens sah er, als der Form des gesellschaftlichen Mitbestimmens, der Weiterleitung bei der Regelung ihrer Lebensgrundlagen lag den alten Gewalten fern. Der Krieg bewirkte die erste Wendung, indem der Staat die Gewerkschaften als organisierende Faktoren der arbeitenden Massen achten lernte und Verständnis für den Tarifvertrag als das ordnende Element des Arbeitslebens gewann. Aber erst nach der Revolution gelang der entscheidende Schritt: die planmäßige Förderung des kollektiven Gebankens in Betrieb und Beruf durch die neue Staatsgewalt. Schon wenige Wochen nach der Revolution wurden durch die Verordnung vom 25. Dezember 1918, nur fast zehn Jahren, in drei Teilen die Grundzüge des neuen kollektiven Arbeitsrechts geschaffen. Sie brachte dem Tarifvertrag die Unabdingbarkeit und die Zulässigkeit der Allgemeinverbindlichklärung (der Ausdehnung auf den gesamten Berufskreis ohne Rücksicht auf Organisationszugehörigkeit), und machte ihn so zum echten Berufsrecht, sie schied den größeren Betrieben die Errichtung von Arbeiter- und Angestelltenausschüssen als Interessensvertretung der gesamten Belegschaft und Vertragsgegner gegenüber dem Arbeitgeber vor, sie verlieh den aus der Zeit des Hilfsleistungsgesetzes erhalten gebliebenen Schlichtungsausschüssen die Aufgabe, den Parteien des kollektiven Arbeitsrechts in Betrieb und Beruf bei der kollektiven Gestaltung der Arbeitsverhältnisse helfend und fördernd beizugehen. Aber die bloße Vertragspflicht hinaus wurde kurz darauf durch die Demobilisierungsverordnungen den Demobilisierungskommissionen die Befugnis erteilt, nötigenfalls aus dem Vertragszweck — dem „Schiedspruch“ — einen Vertrag zu machen, die Geburtsstunde des heutigen vielmehr genannten Zwangsarbeitsvertrages war damit da. Die Weimarer Verfassung bekräftigte diese gesetzlichen Maßnahmen, indem sie in Art. 159 die Vereinigungsfreiheit besonders gewährleistete und sicherte und im Art. 163 die Arbeiter und Angestellten für berufen erklärte, „gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken“ und die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen anerkannte. Die wichtigsten Organe zur staatlichen Förderung dieser „Mitwirkung“ sind die Schlichtungsausschüsse geworden. Aber noch dauerte es geraume Zeit, bis die Eigenart der Schlichtung in dem hier entwickelten Sinne erkannt wurde. Das Fehlen von allgemeinen Arbeitsgerichten brachte es mit sich, daß die Schlichtungsausschüsse neben der schlichtenden Tätigkeit zunächst noch mit allerhand rechtsprechenden Aufgaben befaßt wurden, die ihre eigentlichen Wesen als Helfer und Stütze des kollektiven Arbeitsrechts verunklärten und keine rechte Klarheit über das Wesen der Schlichtung aufkommen ließen. Anläufe zu einer umfangreichen Schlichtungsordnung, die

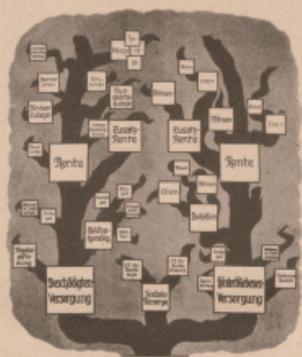
in den Wirren der Inflationszeit notwendig erschien, scheiterten — zufriedenweise, möchte man heute sagen.

Eine Säuberung des Wirrwarrs erfolgte schließlich durch die unter dem Ernächtigungsgesetz erlassene, noch heute gültige Schlichtungsordnung vom 30. Oktober 1923. Sie nahm den Schlichtungsausschüssen die ihnen wesenfremden richterlichen Aufgaben ab und übertrug diese vorläufigen Arbeitsgerichten, den Vorläufern der heutigen Arbeitsgerichte. Die Aufgabe der Schlichtung, die auf der Grundlage des verfassungsmäßigen Mitbestimmungsrechts der Arbeitnehmerschaft in Verbindung mit dem Wesen des Tarifrechts und Betriebsräterechts allmählich von der Weimarer Zeit erkannt war, wurde in § 3 der Schlichtungsordnung dahin formuliert, daß die Schlichtungsbehörden „zum Abschluß von Gesamtvereinbarungen (Tarifverträgen und Betriebsvereinbarungen) Hilfe zu leisten haben“. Die Schlichtung ist so die Brücke zwischen den Trägern der beiden kollektiven Vertragsformen alten Arbeitsrechts, oder, wie man wohl auch gesagt hat, die Geburtsbeterin für Tarifverträge und Betriebsvereinbarungen. Arbeitgeber oder Arbeitgebervereinigung auf der einen Seite, Arbeitnehmervereinigung auf der anderen Seite sind die Träger des Tarifvertrages, Arbeitgeber und Betriebsvertretung die Träger der Betriebsvereinbarung, und so diese Träger in freier Verhandlung nicht zueinander finden können, soll ihnen der Schlichtungsausschuss auf Anruf des einen oder des anderen Teiles zum Abschluß helfen. Dabei weiß die Hilfsfähigkeit der Schlichtungsbehörden verschiedene Grade auf. Zunächst soll der Vorschlag der Behörde allein verfaßt sein, der Abschluß der freitragenden Gesamtvereinbarung herbeiführen. Mithin, dies, so tritt die Schlichtungskammer (der Vorschlag mit Beifügern) zusammen und setzt den Versuch fort. Mithin, auch dies, so macht die Kammer den Parteien einen Vorschlag für den Abschluß einer Gesamtvereinbarung (Schiedspruch). Wird der Schiedspruch von den Parteien nicht angenommen, so kann er — das ist der äußerste Grad der „Hilfsleistung“ — von einer übergeordneten Schlichtungsbehörde für „verbindlich erklärt“, d. h. mit den Mitteln des staatlichen Zwanges zur Gesamtvereinbarung gemacht werden, die dann die gleichen Wirkungen hat wie die frei abgeschlossene Gesamtvereinbarung; eine erleichterte Möglichkeit des Zwanges gilt nur für die Arbeitsordnungen und Dienstvorschriften, die im Betriebe zwischen Arbeitgeber und Betriebsvertretung zu vereinbaren sind; sie können wegen ihrer weniger weittragenden Bedeutung vom Schlichtungsausschuss unmittelbar festgesetzt werden, bedürfen also nicht erst der Verbindlichkeitsklärung durch die höhere Stelle. Die Verbindlichkeitsklärung ist vom Gesetz an die Voraussetzung geknüpft, daß die getroffene Regelung bei geordneter Abwägung der Interessen beider Teile der Belegschaft entspricht und ihre Durchführung aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen erforderlich ist. Sie soll eine Ausnahmeerscheinung darstellen, nicht als regelmäßige Maßnahme den Parteien der Gesamtvereinbarung die Verantwortung und die Sorge für das Zustandekommen ihrer Vereinbarung in freier Verhandlung abnehmen und statt dessen den Staat mit der schwereren Verantwortung für den Inhalt des Schiedspruchs betrauen.

Organisatorisch ist das Schlichtungswesen in der Weise geregelt, daß die (jezt 105) Schlichtungsausschüsse als Behörden der Länder im Regelfalle schlichtend; sie bestehen aus einem unparteiischen, meist nebenamtlichen Vorstehen (im Hauptberuf gewöhnlich Gewerbeaufsichtsbeamter oder Richter) und Beifügern. Neben ihnen sind für größere Wirtschaftsbezirke vom Reichsarbeitsminister hängende Schlichter (jezt 16) bestellt, die einen doppelten Aufgabenteil haben: in Fällen, die für das Wirtschaftsleben von besonderer Wichtigkeit sind, die Schlichtung (ebenfalls mit Beifügern) zu übernehmen, sowie (ohne Beifügern) die Verbindlichkeitsklärung der Schiedsprüche der Schlichtungsausschüsse ihres Bezirks zu befinden. Der Reichsarbeitsminister schließlich kann für einzelne Fälle besondere Schlichter bestellen, außerdem befindet er über die Verbindlichkeitsklärung der Schiedsprüche der Schlichterkammer, da keine Schlichtungsbehörde ihre eigenen Sprüche für verbindlich erklären kann. In dem derzeitigen Kampfe im Westen z. B. hat der Schlichter für den Schlichterbezirk Rheinland in der Schlichterkammer geschlichtet und der Reichsarbeitsminister den Spruch für verbindlich erklärt, der namentlich die gleiche Wirkung wie ein frei abgeschlossener Tarifvertrag hat, die gleiche Freiheitspflicht erzeugt, in der gleichen Weise auf vorhandenem Einzelarbeitsverträge einwirkt usw. Die Angewiesene der Rechtswirkfamkeit des Schiedspruchs und damit des Zwangsarbeits durch die Arbeitgeberseite beruht darauf, daß auch bei der Abgabe des

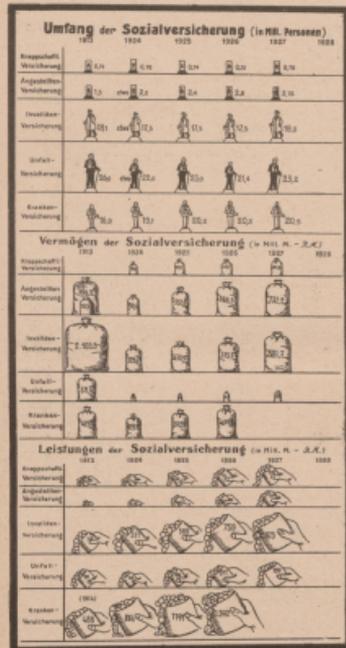


Gewicht auf Umwechslung und Sinnfälligkeit gelegt. Von einer katalogartigen Aufzählung des Ausstellungskstoffes muß hier abgesehen werden. Es kann sich hier nur darum handeln, die einzelnen Gebiete in ihrem Wesen und ihrer Bedeutung an der Hand einzelner Darstellungen kurz zu streifen und mit diesen Zeilen die Anregung zum Besuch der Ausstellung zu geben.



REICHSVERSÖRGUNGSGESETZ

verschiedenen Formen der Rente und Witwen, Waisen und Eltern; es verweist gleichzeitig aber auch auf die



Das zweite (reihellige) Schaubild ist der Sozialversicherung entnommen; es behandelt den Umfang (d. h. den Kreis der Versicherten), das Vermögen und die Leistungen

der Sozialversicherung in ihren einzelnen Zweigen: der Kranken-, Unfall-, Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftlichen Versicherung. Die Verheerungen der Inflation hätten die Sozialversicherung fast zum Erliegen gebracht. Die Jahre seit der Währungsstabilisierung stehen im Zeichen mühevoller Wiederanbahnarbeit. Die einzelnen Zweige der Sozialversicherung, ihre Träger, ihre Einrichtungen und ihre Leistungen sind in der Ausstellung eingehend behandelt.



Nahe Beziehungen sowohl zur Reichsversorgung wie zur Sozialversicherung weist die Soziale Fürsorge auf die fürsozialpolitische Verordnungsstelle die ungelöste Zerpfaltung auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege und schuf für sie gleichzeitig ein System von ausreichender Elastizität, um auch neu auftretenden Notständen oder Erscheinungsformen von solchen begegnen zu können. Öffentliche und freie Wohlfahrtspflege stehen gleichberechtigt nebeneinander.

### Schlichtung ist Hilfe zum Abschluß von Gesamtvereinbarungen!

SOZIALDIENST ERHEBEN SICH IN ALLEN FÄLLEN HOCHGRADIG DER SCHLICHTUNG BEDÜRFTIG WERDEN MÜSSEN!



# Deutsches Arbeitsschutz-Museum.

Von Oberregierungsrat Vertbea u.

Ein Ziel der sozialen Gesetzgebung der Schöpfung eines einheitlichen Arbeitsschutzrechts. Ein neues Arbeitsschutzgesetz ist im Entwurf begriffen, das die Arbeitsschutzarbeit für geordnet und das in die Arbeitsschutzgesetz wird, nachdem die Arbeitsschutzgesetz erfolgt ist, dem Arbeitsschutz die Wege ebnen. Im Mittelpunkt der ganzen Regelung steht die Veranlassung der in den Betrieben tätigen Menschen, dessen Selbstbestimmungsrecht anerkannt und dessen Verantwortung betont wird. In dieser Entwicklung konnte auch die vom Reich 1905 geschaffene Ständige Ausstellung für Arbeiterwohlhaltung nicht vorbeigehen, dies kommt schon durch ihren neuen Namen „Deutsches Arbeitsschutz-Museum“ zum Ausdruck. Das Museum, das am 31. Oktober sein zehnjähriges Bestehen feierte, soll nach den Ausführungen, die der Staatssekretär des Reichsarbeitsministeriums, Dr. Geib, bei der feier machte, eine Zentralfstelle für den Arbeitsschutz sein und durch seine Ausstellungen, die jetzt einen Flächenraum von 4000 qm bebedt, durch die in ihm stattfindenden Vorträge und Vorlesungen und durch Ausfunftsteilungen der Verteilung von Unfällen und Gesundheitsbeschädigungen dienen. Mit seiner Gründung hat das Reich einen Wunsch der Arbeitgeber und Arbeitnehmer erfüllt, der in allen Industriekreisen aufgetreten war, in England die Öffentlichkeit bereits seit 1852 beschäftigte und im Deutschen Reichstage seit der Berliner Hygiene-Ausstellung im Jahre 1883 immer wieder vorgebracht wurde. Das Museum fand von vornherein in Deutschland starke Beachtung; seine Einrichtungen wurden durch Kommissionen studiert und seine Errichtungen wurden bei der Errichtung und dem Ausbau anderer Sozialmuseen verwertet. Während das Museum in der Vorkriegszeit entsprechend der heimischen Entwicklung der Maschinenarbeit und der chemischen Industrie mehr auf das Objekt und die Betriebs-einrichtungen, abgestellt war, kommt es heute darauf an, auch in ihm den Menschen

als eigener Erkenntnis und Verantwortungsgegenstand, handhabende Person in den Vordergrund zu stellen und die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Mensch zu veranschaulichen. Daneben bleibt nach wie vor zu zeigen, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln die Ergebnisse der Forschung und die Erfahrungen der Technik beim Arbeitsschutz ausgewertet werden. Das Museum wendet sich in erster Linie an den nach der Gewerbeordnung für den Betriebschutz verantwort-

lichen Arbeitgeber und an den nach dem Betriebsrätegesetz mitverantwortlichen Arbeitnehmer. Dank der Mitarbeit der natürlichen Vermittler zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Gewerbeaufsichtsbekannt und der Berufsvereinigungen sowie von Vertretern der Wissenschaft, der Industrie und der Gewerkschaften, konnte der 1924 begonnene systematische Neuaufbau des Museums jetzt abgeschlossen werden. Es lag in seiner fester Rahmen für die dauernd fortzuführende Weiterentwicklung gegeben ist. Die Evidenzierung in zwei Abteilungen, für Unfallverhütung und für Hygiene und Gewerbehygiene, ergibt sich aus der Natur der Sache. In der Abteilung für Unfallverhütung wird gezeigt, wie auf Grund der Vorrichtungen, Unfallverhütungsvorrichtungen und Einrichtungen bei den einzelnen Tätigkeiten und in den einzelnen Gewerbebereichen der Schutz erreicht werden kann. Zahlreiche in Betrieb vorgeführte Maschinen erläutern dies und beweisen, wie es mehr und mehr gelangt, den Schutz konformität in die Maschine zu verlegen, anstatt wie früher nachträglich Schutzvorrichtungen einzubauen. Ein Steinbruchmodell in natürlicher Größe veranschaulicht den Aufbau verschiedener Gesteinsarten und die Sprengarbeit. Ein Prüfungsapparat von 55 m Höhe soll dem Prüfungsausschuss des deutschen Auf-

## Die Unfallversicherung

bekämpft das Entstehen von Unfällen u. Berufskrankheiten.

Welche Einrichtungen und Maßnahmen beugen hierfür?

1. Unfall- und Krankheitsversicherungen, ausgestattet mit Rücklagen der Arbeitgeber, der Arbeitgebervereine und der Betriebskassen.
2. Unfallversicherer (Gebäude und Betriebsversicherungen in Zusammenarbeit mit den Versicherern der Industrieversicherung).
3. Betriebsversicherungen durch technische Aufsichtsbereitschaft in Zusammenarbeit mit den Betriebsvereinigungen, die Unfallversicherer, und den Unfallversicherern.
4. Befahrung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch Werk, Schrift, Bild und Film.

5. Unfallprävention.

Entwicklung der Unfallziffer seit 1885

## Die Unfallversicherung

bekämpft die Folgen der Unfälle u. Berufskrankheiten

- 1) durch Zahlung
  - a) Minderungen zur Gewährung der ersten Hilfe
  - b) Befahrung durch Sachverständigen mit Krankenbüchern, Betriebsbüchern, Unfallbüchern, Unfallbüchern, Unfallbüchern
  - c) Befahrung von Krankenbüchern, Unfallbüchern, Unfallbüchern
- 2) Berufskrankung (Vor- und Umkleung, Arbeitsverhältnisse)
- 3) durch Zahlung von Krankengeld und Renten

Befahrung durch die für Krankengeld und Renten

Entwicklung der Krankengeldzahlung seit 1885



als eigener Erkenntnis und Verantwortungsgegenstand, handhabende Person in den Vordergrund zu stellen und die Zusammenhänge zwischen Arbeit und Mensch zu veranschaulichen. Daneben bleibt nach wie vor zu zeigen, auf welchen Wegen und mit welchen Mitteln die Ergebnisse der Forschung und die Erfahrungen der Technik beim Arbeitsschutz ausgewertet werden. Das Museum wendet sich in erster Linie an den nach der Gewerbeordnung für den Betriebschutz verantwort-

lichen Arbeitgeber und an den nach dem Betriebsrätegesetz mitverantwortlichen Arbeitnehmer. Dank der Mitarbeit der natürlichen Vermittler zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, der Gewerbeaufsichtsbekannt und der Berufsvereinigungen sowie von Vertretern der Wissenschaft, der Industrie und der Gewerkschaften, konnte der 1924 begonnene systematische Neuaufbau des Museums jetzt abgeschlossen werden. Es lag in seiner fester Rahmen für die dauernd fortzuführende Weiterentwicklung gegeben ist. Die Evidenzierung in zwei Abteilungen, für Unfallverhütung und für Hygiene und Gewerbehygiene, ergibt sich aus der Natur der Sache. In der Abteilung für Unfallverhütung wird gezeigt, wie auf Grund der Vorrichtungen, Unfallverhütungsvorrichtungen und Einrichtungen bei den einzelnen Tätigkeiten und in den einzelnen Gewerbebereichen der Schutz erreicht werden kann. Zahlreiche in Betrieb vorgeführte Maschinen erläutern dies und beweisen, wie es mehr und mehr gelangt, den Schutz konformität in die Maschine zu verlegen, anstatt wie früher nachträglich Schutzvorrichtungen einzubauen. Ein Steinbruchmodell in natürlicher Größe veranschaulicht den Aufbau verschiedener Gesteinsarten und die Sprengarbeit. Ein Prüfungsapparat von 55 m Höhe soll dem Prüfungsausschuss des deutschen Auf-



In der zweiten Abteilung wird durch Eingehen auf die Körperkonstitution, die Ernährung, die Säuglingspflege und die allgemeine Körperpflege erläutert, wie der Kampf gegen Gesundheitsbeschädigungen geführt werden kann und wie vernünftige Verhaltensweisen diesen Kampf erfolgreich unterstützen können. Die Tuberkulose, der Alkoholmissbrauch und die Geschlechtskrankheiten werden besonders behandelt. Es wird ferner auf die Wichtigkeit der Berufsausbildung

die Tätigkeit der Berufsberatung dabei hingewiesen, die eine Auswahl nach Anlage und Fähigkeiten, insbesondere auch unter Berücksichtigung ererbter konstitutioneller Veranlagungen ermöglicht, und damit den Arbeitsschutz fördert. Eine gute Berufsausbildung gibt erst das innere Verwachsen mit der Arbeit; die Tätigkeit der Werkstätten und des deutschen Ausschusses für technisches Schulwesen in dieser Richtung wird gewürdigt. Versuchsergebnisse des Instituts für Arbeitsphysiologie folgen, dabei werden auch die Möglichkeiten gezeigt, die Anstrengungen des dauernden Arbeitens im Stehen durch Schöpfung geeigneter Arbeitsstühle zu erleichtern. Aus dem gewandten hygienischen Teil sei auf die sonst veranschaulichten Zusammenhänge zwischen Arbeit, Temperatur und Feuchtigkeit, zwischen Staub und Tuberkulose und auf die Zusammenstellung der Augenschutzmöglich-

keiten aufmerksam gemacht. In einer Richtfolge kann sich jeder selbst über die Anforderungen unterrichten, die an eine hygienische Beleuchtungsanlage zu stellen sind. Die Abzugung mitroter Gase an einer Gaskammer und von Dachkämpfen in der Dinselsfabrikation, das Umfließen von Säuren, das Farbprüngen und die Wirkung von Staubfiltern werden vorgeführt, um nur einiges herauszugreifen. Den Schlag macht eine ausführliche Behandlung der persönlichen Schutz-ausrüstungen und der Einrichtungen zur ersten Hilfe mit Wasser-verbänden.

Das Museum, Charlottenburg, Braunhoferstraße 11/12, ist in fünf Minuten vom Knie aus zu erreichen und ist werktäglich von 10 bis 15 Uhr und Sonntags von 11 bis 13 Uhr gegen ein geringes Eintrittsgeld von 20 Bym. 10 Pf. zugänglich.



Pol.-E. Bieber, Berlin

## Reichsminister Severing über die Ziele der deutschen Sozialpolitik:

Nur der Deutsche, dem die Garantie eines menschenwürdigen Daseins gegeben ist, ist mehr als ein Untertan, ist ein Staatsbürger. Darum fordern wir die soziale Republik, deren Inhalt nicht von einigen Geldfürsten, sondern von den vielen der Schaffenden bestimmt werden darf. Unser Recht ist unsere Verfassung. Sie festzustellen, d. h. auch ihre Verheißungen durchzuführen, ist das Ziel der deutschen Republikaner.

*Severing*

## Die Binnenschiffahrt durch den (polnischen) Korridor.

Von Dr. Geißler, Marienwerder.

Korridor? — Transitweg zwischen Ostpreußen und dem übrigen Reich. — Sachliche Erfordernisse. — Die Wasserstraße als solche. — Ihre Benutzung. — Der einigige „Haug“ Ostpreußens zur Weichsel am Hafen von Königsberg. — Kann man der ungenügenden Benutzung abhelfen?

Zwischen die jetzige Provinz Ostpreußen und das übrige Reich schiebt sich ein 75—250 km breiter deutscher, jetzt Polen gehöriger Streifen ein, das verkehrsstimmend wirkt und infolge der hierdurch hervorgerufenen Einwirkung allen wirtschaftlichen Lebens eine wirtschaftliche Enge bedeutet. Dieses Gebiet erstreckt und tötet jede Verbindung mit den benachbarten Teilen des übrigen Deutschland. In diesem Sinne läßt sich keine Unnatürlichkeit nicht besser als mit „Korridor“ bezeichnen: Er ist nur auf wenigen Durchgangswegen von der einen Seite zur anderen zu durchqueren. Einer dieser Durchgangswegen ist, abgesehen von drei Eisenbahnlinien, die Binnenwasserstraße. Sie verläuft in Richtung von Ostpreußen nach dem übrigen Reich) weichselaufwärts bis zur Weichselmündung östlich Bromberg, durch den Bromberger Kanal, Weße und Warthe abwärts in die Obeer. Vor der Grenzhebung stellte sie nicht nur eine Verbindung zwischen den einzelnen deutschen Wirtschaftsgebieten, die sie durchzog, her, sondern auch eine Verbindung von Nordost- mit Mitteldeutschland. Da zwischen Ostpreußen und Polen ein (Weichsel) Verkehr auf der Weichsel seit der Grenzhebung nicht möglich ist, hat diese Wasserstraße jene erste Aufgabe seitdem nicht mehr erfüllen können und dient augenblicklich nur der Vermittlung des Durchgangsverkehrs.

Staatsrechtlich ist der Durchgangsverkehr in dem sogenannten Korridorabkommen vom 21. April 1921 zwischen Deutschland, Polen und der freien Stadt Danzig (RöStZ. 1921 Nr. 85) geregelt. Hier-nach ist die Schiffsbesatzung mit Pässen und Dfen, die augenblicklich 5.—12M. für die Dauer einer Schiffsfahrtsperiode kosten, auszurüsten; Reisende bedürfen eines Durchreisepasses durch Polen, das für die einfache Fahrt 5.—12M. für Hin- und Rückreise 8.—12M. kostet.

Die Höhe dieser Gebühren erscheint unbedeutend im Vergleich dazu, daß ein Transithum von Danzig nur 0,80 RM. für die einfache Fahrt kostet. An Schiffsbegleitpapieren ist ein Schiffs-

manifest in fünfacher, eine Kulkendeklaration in einfacher und eine Schiffsprovisionsliste in doppelter Ausfertigung in deutscher und polnischer Sprache auszufüllen. Das Fahrzeug selbst ist mit äußerlichen Kennzeichen (bei Tage dreieckiger blauer Ständer und blaue dreieckige Tafeln, nach Sonnenuntergang eine blaue Laterne) zu versehen. Im Rahmen dieser Ausführungen darf auf weitere technische Einzelheiten verzichtet werden).

Eine Ende Oktober o. J. unternommene Durchfahrt durch die Korridorstrecke ergab, daß die Wasserstraße passierbar ist. Zu Zeiten des tiefsten Wasserstandes ist allerdings im Hinblick auf die vielen Sandbänke, die 3. T. wenig unter der Wasseroberfläche liegen, die Durchfahrt nicht ganz einfach. Infolge des Fehlens der zur Zeit der deutschen Verwaltung üblichen Instandhaltung sowohl der Fahrtrinne als der Bahnen und infolge fehlender Vertiefung oberhalb von Thorn verzeichnen die aus der deutschen Zeit hervorragenden guten Schiffsfahrtsbedingungen immer mehr.

Die von Deutschland für Unterhaltung der Strombauten sowie für Abwendung und Bekämpfung der Hochwassergefahr an der Weichsel aufzubringenden Kosten haben betragen in den Jahren:

1914	1915	1916	1917	1918	1919
M.	M.	M.	M.	M.	M.
1 950 603	2 506 053	2 226 646	2 281 218	5 615 020	3 566 200

Selbst wenn man das Jahr 1919 infolge des Beginns der Inflation nicht berücksichtigt, so ergibt sich aus den sehr ansehnlichen

1) Vgl. 1. „Die Fahrt durch den polnischen Korridor auf der Binnenwasserstraße“ von Oberregierungsrat Gleber, Zeitfchr. für Binnen-schiffahrt, Nr. 9/1928.  
2. Bericht für den Durchgangsbinnen-schiffahrtlichen Verkehr Ostpreußen und dem übrigen Deutschland“, Reichsverkehrsamt 1928, Nr. 28 S. 171 ff.



Derweisse löste Wehnen bei Königsberg

Betrügen die große Bedeutung, die man deutscherſeits einer todesloſen Unterhaltung der Weichſeloffenſtraße beigemessen hat. Bis zum Sommer 1928 ſind dazugehörigen Ausbehebungen und Inſtandſetzungsarbeiten durch die Polen während der gefamten ſiebenjährigen Zugehörigkeit zu Polen nicht beobachtet worden. So ſtellte ſich im Vorjahre noch die Einfahrt von der Weichſel in die Brache als außerordentlich hart verſandbet heraus, und es gelang nur unmittelbar neben der Kremungs- bahn am rechten Uferufer mit dem Dampfer hindurchzukommen<sup>1)</sup>. Die zahlreichen Schleuſenanlagen im Bromberger Kanal und in der Letze waren in der Letze waren in guten Zuſtande, doch waren auch dort keinerlei Inſtandhaltungsarbeiten ſeitens der Polen vorgenommen worden und die Anlagen beſtändig deshalb ſo krankbar, weil ſie zur Zeit der deutlichen Verwallung ſehr gewiſſenhaft ausgeſetzt worden waren. Auf der Letze ſoll ſich zwiſchen Bromberger Kanal und Uſch in den Sommermonaten harter Krautwuchs hindern bemerkbar machen.



Zabellon ausgebaute und erhaltene Dahneneiche  
läufiglich von Stettin

Der Tranſitverkehr war im Jahre 1927 faſt gleich Null, wurden doch im Verkehre von Oſtpreuſen nur 2 Motorboote mit 2 Prähmen und 2 deutſche Kähne mit zuſammen 302 t Schnittholz, im Verkehre nach Oſtpreuſen nur 1 Kahn mit etwa 142 t Kalf geſchifft. Im erſten Halbjahr 1928 wurde ein Durchgangsverkehr von Oſtpreuſen nicht feſtgeſtellt, dagegen wurden im Verkehre nach Oſtpreuſen 14 beladene Fahrzeuge mit inſeſamt 2768 t Ladung — 2175 t Kalf und 595 t Ziegelſteine — geſchifft. Von dieſen 14 Fahrzeugen führten 12 Kähne die deutſche und 2 Kähne die polniſche Flagge.

Im Anſchluß hieran ſei auf die erſchreckende Abnahme des Weichſelſchiffahrtsverkehrs ſeit Beginn der polniſchen Herrſchaft hingewieſen. Es betrug die Geſamtmenge der auf der Weichſel feſtgeſtellten Güter in Lonnen:

	ſumme Berg:	ſumme Tal:
1912	508 039,0	502 247,5
1919	131 006,5	72 840,5
1920	87 578,5	46 574,0
1921	42 285,0	54 763,5
1922	46 282,5	87 325,5
1923	33 489,0	91 085,0
1924	56 298,0	101 986,0
1925	86 618,5	121 291,0
1926	87 836,0	150 702,0
1927	169 410,0	574 747,0

Der große Lakoverkehr im Jahre 1926 hat in die durch den englischen Bergarbeitereſtreik oceanſtändige Kohlentransporten ſeine Begründung, und ihm kommt als einer vorübergehenden Erſcheinung nicht die Bedeutung einer mit normaler wirtſchaftlicher Wiederbelebung zuſammenhängenden Verkehrsſteigerung zu.



Sandbank oberhalb von Weihenburg

Die gläubigen, daß in dieſen Jahren die ein- geſchickte Charakteriſtik des „Korridors“ am augenſcheinlich zum Zuſtand kommt und die Verſtärkung dieſer Begleichung dargelegt worden iſt. — Da die Grenze zwiſchen Oſtpreuſen und Polen nicht in der Mitte der Fahrinne, ſondern auf dem rechten Ufer der Weichſel verläuft, iſt die Weichſel nicht der Grenzſtrom, ſondern beſtändig ein polniſches Binnengewäſſer.

Um ſo größere Bedeutung hätte ein unmittelbarer Zugang Oſtpreuſens an die Weichſel erlangen müſſen, der ſtaatsrechtlich geſchaffen werden ſollte. Praktiſch gibt es einen ſolchen Zugang nicht; wie er in Wirklichkeit ausſieht, zeigt die Abbildung. Der Hofen Kurzebrad, die Uferbauten und die Anlegeſtellen ſind polniſch. Tranſitdampfer zwiſchen Oſtpreuſen und dem

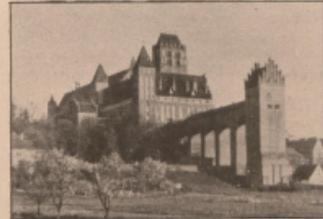


Der einzige „Zugang“ Oſtpreuſens zur Weichſel

Reiſende dürfen weder ein- noch ausſteigen! — In dieſer Regelung durch das Korridorabkommen erſehen wir einen Widerspruch gegenüber der Regelung durch die Hoſſacherferordnung vom Dezember 1924, wonach für Fahrzeuge, die zum Verkehre außerhalb der gegenüber Oſtpreuſen liegenden Weichſelſtrecke zugelassen ſind, an der gleichen Endſtelle des Hofens Kurzebrad Waren ein- und ausgeladen und Reiſende ein- oder ausgeſchifft werden können. Es nimmt nicht wunder, daß bei dieſem Widerspruch die polniſche Regierung ſich bezüglich des Tranſitverkehrs auf den für uns ungünſtigeren Standpunkt ſtellte.

Die Gründe für den geringen Umfang des Tranſitverkehrs dürften hauptſächlich in der Notwendigkeit der Durchfuhr durch fremdſprachliche, unter fremder Staatshoheit beſindliches Gebiet, in den unſichlichen Poſt- und Zollformalitäten, in der beſonderen Seifeſtandung und der Befriedigung unzureichender Unterhaltung der Fahrinne liegen.

Erſt dieſe Verhältniſſe, an deren Beseitigung immer wieder von allen maßgebenden Stellen gearbeitet werden muß, iſt das Inangbringen eines Tranſitverkehrs notwendig und ausſichtreich. Beſand die Schifffahrt auf der Weichſel bei Kurzebrad doch früher (wobei in einem Durchgangsverkehr zwiſchen Oſtpreuſen und dem Reich mit ſumme und Abladung in Kurzebrad, als auch in einem Zubringerverkehr nach Kurzebrad zur Herſtellung von Sammelabladungen beſtand). Zum ſenſenverkehr geſamten hauptſächlich Kolonialwaren (Schmalz, Zucker, Reis, Salz, Öle, Getreide), aber auch Pottwaſche, Kohle, Kalf, Zement, Getreide. Die Einfuhr dieſer Waren vollzog ſich hauptſächlich über Danzig. Der aus dem Zubringerverkehr entſtehende Sammelabladungsverkehr diente hauptſächlich dem Abtransport gärtneriſcher und landwirtſchaftlicher Produkte (Obſt, Gemüſe und Mehl). Zu dem Warenverkehr auf der Weichſel geſellte ſich ein recht erheblicher Perſonenverkehr, beſonders in die landſchaftlich überaus reizvolle Gegend bei Neuenburg und Mühlentwende. Auch die techniſchen Vorbedingungen für das Zulandkommen des Verkehrs ſind gegeben: Reichen doch die Abmessungen der Schleusen in der Letze und im Bromberger Kanal für 400-t Schiffe aus. Sie haben eine nutzbare Kammerbreite von 9,60 m bis auf eine einzige Schleuſe, die nur 8,60 m Corweite aufweiſt. Die Waſſerſtiefe über dem Dremſel beträgt 1,80 bis 2 m. Die zuläſſige Lauchtiefe auf der Waſſerſtraße zwiſchen Weichſel und Oder iſt 1,40 m. Sie hängt aber auch von den jeweiligen Waſſerständen der freien Letze und Warthe ab. Die Durchfahrtsſhöhe unter den Brücken beträgt bei mittlerem Waſſerſtande mindereſtens 3 m<sup>1)</sup>.



Kapitelſchloß, Dom und Danziger zu Marienwerder

Man kann auch hindurchfahren. Daher ſei die Aufforderung wiederholt, Fahrten zu unternehmen!

<sup>1)</sup> Vgl. Ziegler a. a. O.

<sup>2)</sup> Vgl. Ziegler a. a. O.

# Franz Schubert in Tagebuchblättern und Briefen.

Naturanlage und Erziehung bestimmen des Menschen Geist und Herz. Das Herz ist Herrscher, der Geist so ll es seyn. Nehmt die Menschen wie sie sind, nicht wie sie seyn sollen.

8. September 1816.

Ein mächtiger Antipode der Aufrichtigkeit der Menschen gegen einander ist die häßliche Höflichkeit.

Das größte Unglück des Wesen und das größte Glück des Chores gründet sich auf die Consensenz.

8. September 1816.

Gerichte stets der Gegenwart mit Klugheit, so wird Dir die Vergangenheit eine schöne Erinnerung und die Zukunft kein Schreckbild seyn.

Albumblatt für Katharina Stabler, 14. September 1819.

Kieder lang ich nun lange, lange Jahre. Wollte ich Liebe singen, ward sie mir zum Schmerz. Und wollte ich wieder Schmerz nur singen, ward er mir zur Liebe.

So zerteilt mich die Liebe und der Schmerz.

Aus der autobiographischen Skizze vom 3. Juli 1824.

Siehst Du, die haben eine Menge Sachen von mir und Du könntest gleich dein Geld wiederbekommen, wenn sie mir einen kleinen Teil von dem zahlst, was sie mir schuldig sind. Schon oft bin ich wegen meines Honorars bei ihnen gewesen, aber sie fasten jedesmal, sie hätten jetzt gerade so viel Auslagen, und meine Kompositionen würden so wenig gefaßt.

Zu Handhartinger vor einer Musikalienhandlung, 1824.

Aus dem tiefsten Grunde meines Herzens haße ich jede Einseitigkeit, welche so viele Köpfe glauben macht, daß nur eben das, was sie treiben, das Beste

sey, alles übrige aber sey nichts. Eine Schönheit soll den Menschen durch das ganze Leben begeistern, wahr ist es; doch soll der Schimmer dieser Begeisterung alles andere erhelken.

25. März 1824.

Keiner, der den Schmerz des Andern, und Keiner, der die Freude des Andern verachtet! Man glaubt immer zu einander zu gehen, und man geht immer nur nebeneinander. O Qual für den,

der dies erkennt! — Meine Ergussnisse sind durch den Versuch für Müßig und durch meinen Schmerz vorhanden; jene, welche der Schmerz allein erzeugt hat, scheinen am wenigsten die Welt zu erfreuen.

27. März 1824.

O Phantasie! Du höchstes Kleinod des Menschen, zu unerlößlicher Quell, aus dem sowohl Künstler als Gelehrte trinken! O bleibe noch bey uns, wenn auch von Wenigen nur anerkannt und verehrt, um uns vor jener sogenannten Aufklärung, jenem häßlichen Gerippe ohne Fleisch und Blut, zu bewahren!

29. März 1824.

Guter Erzellen! Wenn es mir anstehen sollte, durch die Widmung dieser Composition Ihrer Gedächtnis meine unbegränzte Verehrung gegen E. Erzellen an den Tag legen zu können, und vielleicht einige Beachtung für meine Unbedeutendheit zu gewinnen, so würde ich den glänzendsten Erfolg dieses Wunsches als das schönste Ereigniß meines Lebens preisen.

Mit größter Hochachtung Ihr ergebener Diener Franz Schubert.

An Goethe Anfang Juni 1825.

(Dieser Brief blieb unbeantwortet; Goethe registrierte: Sendung von Schubert aus Wien von meinen Kieder-Kompositionen.)



Ausgewählt von Dr. Albert H. Henschel.

## Die deutsche Forstwirtschaft.

Von Professor Dr. Friedrich Raab, Dresden.

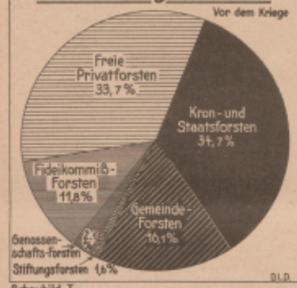
Die Stellung eines Wirtschaftsweizes innerhalb der gesamten Volkswirtschaft ist niemals von einem einzigen Gesichtspunkte aus allein zureichend zu erkennen, weil sowohl die einzelnen Grundlagen der Erzeugung, nämlich Boden, Kapital und Arbeit, wie auch die wirtschaftlichen Leistungen für den inneren oder den äußeren Markt jeweils von sehr verschiedener Bedeutung sein können. Mögliche vielseitige Betrachtung ist aber besonders geboten in einem Wirtschaftsweize wie der Forstwirtschaft, die überdies eine besonders eigenartige, ja einzigartige wirtschaftliche Struktur besitzt: Gibt es doch außer der kaum einen anderen Wirtschaftsweize, dessen Erzeugungsbauer, d. h. die Zeit vom Beginn bis zur Vollendung eines einzelnen Erzeugnisorganges, die „Antriebszeit“ nach forstlichen Sprachgebrauch, durchschnittlich 80—100 Jahre, in manchen Fällen noch wesentlich mehr, erfordert. Denn so lange braucht in unserm Klima im allgemeinen ein Baum bis zur Hiebzeit. Bei jeder anderen Produktion ist die Erzeugungsbauer entweder wesentlich geringer, ein Jahr, meistens noch weniger, oder es handelt sich überhaupt nicht um nachhaltige Erzeugung, sondern bloßen Abbau

vergeßener Güter wie beim Bergbau. Ein Forstwert erntet also niemals selber, was er gesät oder gepflanzt. Zum anderen ist in der Forstwirtschaft der lebende Holzvorrat zugleich wichtigstes Produktionsmittel und wertendes Produkt, während eine Schmelzmaschine und die von ihr erzeugten Schmelzweize identisch sind. Alle diese Merkwürdigkeiten der Forstwirtschaft sind und vieles andere noch bedingen eine völlig eigenartige Probleme, von der Unmöglichkeit, die Marktfrage für den heute gepflanzten Baum zur Zeit seiner Hiebzeit zu überlegen, bis zu technischen Schwierigkeiten, Kapital und Rente zueinander zu trennen, da doch beide aus Holz bestehen. Aus diesen Besonderheiten mag sich auch erklären, warum das Verhängnis forstwirtschaftlicher Derwältnisse in außerordentlichen Kreisen so gering ist. Im folgenden soll darum ein Überblick über die Stellung der deutschen Forstwirtschaft gegeben werden.

Vor dem Weltkrieg waren 26,5 v. H. des Deutschen Reiches mit Wald bedeckt, nämlich 14,2 Millionen ha. Auf Grund des Vertrages von Versailles haben wir über 10 v. H. dieser Wald-

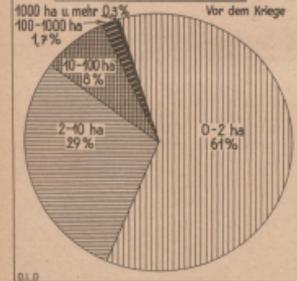
fläche, nämlich 1,5 Millionen ha, abtreten müssen. Zu zwei Dritteln trifft der Verlust Preußen, zu einem Drittel betrifft er Elsaß-Lotharingen. Gewinner sind zu fast zwei Dritteln Polen, zu fast einem Drittel Frankreich; in den Rest teilen sich Memelland bzw. Litauen, Belgien, die freie Stadt Danzig, Dänemark und die Tschechoslowakei. Nach dem Ergebnis der Betriebszählung von 1925 wurden in Reichs (ohne Saargebiet) 12,0 Millionen ha forstwirtschaftlich genutzt, davon 62 v. H. in land- und forstwirtschaftlich genutzten Betrieben, für die Verteilung der verschiedenen Eigentumsarten und Besitzgrößen liegen noch keine Zahlen der Nachkriegszeit vor, doch dürften angesichts der sehr selten umfangreicheren Besitzwechsels in der forstwirtschaftlich auch die Vorkriegszahlen heute noch im großen und ganzen verhältnismäßig zutreffen.

### Die deutschen Forsten nach der Eigentumsart



ein Drittel der deutschen Waldungen Kron- waren (von denen die Kronforsten nur einen ganz kleinen Teil ausmachten), ein Sechstel Gemeindeforsten, also etwa die Hälfte des deutschen Waldes in öffentlichem Eigentum fand und steht. Von der anderen Hälfte entfällt ein sehr kleiner Teil auf die Sonderformen der Stiftungs- und Gutsbesitzforsten; der allergrößte Teil, also wiederum etwa die Hälfte aller Forsten, war Privateigentum im engeren Sinne, aber nur zu zwei Dritteln freies Eigentum, während ein Drittel fideikommissarisch gebunden war. Die durch Artikel 155 der Reichsverfassung geforderte Auflösung der Fideikomnisse ist in den meisten deutschen Ländern bereits landesgesetzlich näher geregelt und zum größeren Teile auch durchgeführt. In Preußen und Hessen sind insbesondere für ehemals fideikommissarisch gebundene Forsten neue Formen der Bindung ermöglicht, um die aus der Eigentum der forstwirtschaftlich sich ergebenden Vorteile einer Bewirtschaftung in größeren Betrieben und auf lange Sicht sicherzustellen. Die Zahl der Forstbetriebe ist verhältnismäßig sehr groß. Sie betrug vor dem Kriege über eine Million. Das Schaubild II zeigt aber, daß fast zwei Drittel nur kleine Waldparzellen unter 2 ha, größtenteils als landwirtschaftliche Nebenbetriebe, umfassen. 98 v. H. aller Forstbetriebe waren unter 100 ha groß und blieben damit unter der Größe, von der ab etwa eine forstwirtschaftliche zweckmäßige, nachhaltige Bewirtschaftung möglich ist. Der forstwirtschaftliche Nachteil, der mit dieser Zerstückelung, namentlich in Betrieben bis zu 10 ha (90 v. H. aller Betriebe) verbunden ist, fällt aber darum nicht allzu schwer ins Gewicht, weil diese 90 v. H. Kleinbetriebe nur 9 v. H. der gesamten Waldfläche umfassen, wie aus dem Schaubild IIb hervorgeht, die 62 v. H. Betriebe von 100 ha an aufwärts, an Zahl nur etwa 14.000 oder 2 v. H. aller Betriebe, aber 79 v. H. der gesamten Waldfläche bewirtschaften. Von diesen Großbetrieben sind nicht ganz 2% Betriebe über 1000 ha und bewirtschaften für sich allein 57 v. H. der gesamten Waldfläche Deutschlands.

### Die deutschen Forsten nach der Besitzgröße Anzahl der Betriebe



Das Gesamtvermögen, welches die deutschen Waldungen vor dem Kriege darstellten, wird auf rund 20 Milliarden Mark geschätzt, das sind ungefähr 5 v. H. des Volkseinkommens auf Grund der bekannten Annahme von Helfferich. Der Anteil des Kapitals der Forstwirtschaft am Gesamtvermögen ist also 10-20mal größer als der Anteil der forstwirtschaftlich Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen, hierin zeigt sich, trotz der weiten Schranken der Kapitalbewertung, die außerordentliche Kapitalintensität

Etwa drei Fünftel des deutschen Waldes sind Kautschukwald. Beim Kautschukwald sind verschiedene Formen der Bewirtschaftung zu unterscheiden, der Niederwald, bei welchem nur die Stockaufschläge in jüngeren Abständen genutzt werden, der Stock selber aber zwecks wiederholten Auschlags im Boden verbleibt, der Hochwald, beim welchem stets der Baum im ganzen genutzt wird, und der Mittelwald, bei welchem Hoch- und Niederwald betriebs-

technisch vereint werden. Die Schaubild III zeigt spielte der Nieder- und Mittelwald bereits vor dem Kriege (erst recht nach dem Kriege) nur noch eine geringe Rolle. Im übrigen umfaßt der Kautschukwald zum größeren Teile Buchen und andere Hartbölzer, unter denen die Eiche eine besondere Rolle spielt, wegen des besonderen Wertes ihres Holzes, aber auch ihrer besonders langen Umtriebszeit (100 bis 200 Jahre), zum geringeren Teil Birken, Erlen, Pappeln und andere Weichbölzer.

So groß der Anteil der forstlich genutzten Fläche an der Gesamtfläche Deutschlands ist, so verhältnismäßig gering ist der Anteil der forstwirtschaftlich tätigen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung. Es zeigt sich hierin der stark kapitalintensive Charakter der Forstwirtschaft. Nach der Berufsählung von 1925 waren nur 0,4 v. H. der gesamten erwerbstätigen Bevölkerung hauptberuflich in der forstwirtschaftlich tätig, nämlich 151.000 von 32 Millionen. Einseitigkeit der Angehörigen lebten 0,5 v. H. der Gesamtbevölkerung vom Ertrage der forstwirtschaftlich. Nach der Stellung im Betriebe zeigen aber die forstwirtschaftstätigen auch physiologisch bedeutsame Unterschiede gegenüber der Gesamttheit der Erwerbstätigen.

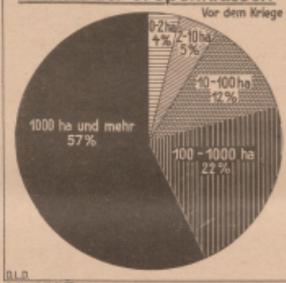
Don den forstwirtschaftlich hauptberuflich Erwerbstätigen sind nur 4 v. H. selbständig (im Durchschnitt der Gesamtbevölkerung dagegen 17 v. H.), als Beamte und Angestellte 25 v. H. (in der Gesamtbevölkerung 17 v. H.), als Arbeiter 74 v. H. (in der Gesamtbevölkerung 45 v. H.), als mithelfender Familienangehöriger oder im Haushalt des Arbeitgebers tätig ist in der forstwirtschaftlich fast niemand (in der Gesamtbevölkerung dagegen 18 bzw. 3 v. H.). So-

weit die forstwirtschaftlich als für sich betrieben wird, sind in ihr in verhältnismäßig hohem Maße Beamte, Angestellte und Arbeiter tätig, aber in geringem Maße nur die Eigentümer oder deren familienangehörige, was sich zum großen Teil aus der Tatsache des überwiegend öffentlichen bzw. Großvermögens erklärt.

Zus diesen und anderen Gründen ist auch der Anteil der Frauenerwerbstätigen sehr gering (1 v. H. gegen über 56 v. H. in der Gesamtbevölkerung).

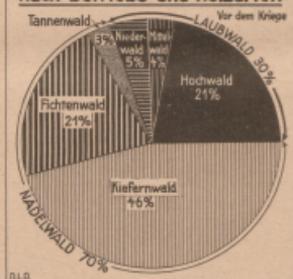
Das Gesamtvermögen, welches die deutschen Waldungen vor dem Kriege darstellten, wird auf rund 20 Milliarden Mark geschätzt, das sind ungefähr 5 v. H. des Volkseinkommens auf Grund der bekannten Annahme von Helfferich. Der Anteil des Kapitals der Forstwirtschaft am Gesamtvermögen ist also 10-20mal größer als der Anteil der forstwirtschaftlich Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen, hierin zeigt sich, trotz der weiten Schranken der Kapitalbewertung, die außerordentliche Kapitalintensität

### Die deutschen Forsten nach der Besitzgröße Fläche der Größenklassen



Das Gesamtvermögen, welches die deutschen Waldungen vor dem Kriege darstellten, wird auf rund 20 Milliarden Mark geschätzt, das sind ungefähr 5 v. H. des Volkseinkommens auf Grund der bekannten Annahme von Helfferich. Der Anteil des Kapitals der Forstwirtschaft am Gesamtvermögen ist also 10-20mal größer als der Anteil der forstwirtschaftlich Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen, hierin zeigt sich, trotz der weiten Schranken der Kapitalbewertung, die außerordentliche Kapitalintensität

### Die deutschen Forsten nach Betriebs- und Holzarten



Das Gesamtvermögen, welches die deutschen Waldungen vor dem Kriege darstellten, wird auf rund 20 Milliarden Mark geschätzt, das sind ungefähr 5 v. H. des Volkseinkommens auf Grund der bekannten Annahme von Helfferich. Der Anteil des Kapitals der Forstwirtschaft am Gesamtvermögen ist also 10-20mal größer als der Anteil der forstwirtschaftlich Erwerbstätigen an der Gesamtzahl der Erwerbstätigen, hierin zeigt sich, trotz der weiten Schranken der Kapitalbewertung, die außerordentliche Kapitalintensität

des forstwirtschaftlichen Betriebes anschaulich von der anderen Seite. — Was liefert nun die deutsche Forstwirtschaft? Wiedermur für das Jahr 1915 berechnet, ergibt sich ein Gesamtsertrag von 58 Millionen Fehmetern Holz, das ziemlich genau zur Hälfte Laubholz, zur anderen Brennholz war. Für die Gegenwart ist infolge des Gebietsrückganges mit einer Verminderung um etwa 10 v. H. und aus anderem Gründen mit einem annähernd ebenso großen weiteren Rückgang zu rechnen, so daß sich eine Gesamtproduktion von annähernd 50 Millionen Fehmetern ergibt. Der Wert der Laubholzproduktion betrug vor dem Kriege etwa  $\frac{1}{2}$  Milliarden Mark, nach dem Waldpreise des Holzes gerechnet. Dazu kommt noch der Wert der Jagdnutzung und der sogenannten Nebennutzungen, wie Waldweide, Beeren, Pilz- usw. Nutzung, mit rund 150 Millionen Mark, woraus sich eine Gesamtproduktion im Werte von 800 bis 900 Millionen Mark ergibt, was ungefähr 2 v. H. der Gesamtproduktion der deutschen Volkswirtschaft entsprechen haben mag.

Die Holzherzeugung der deutschen Forstwirtschaft deckte ungefähr zwei Drittel des Bedarfs der deutschen Wirtschaft an Laubholz, das fehlende Drittel mußte eingeführt werden. Dem verhältnismäßig größten Anteil des Laubholzbedarfs entspreche der Bergbau, der fast ein Viertel des Gesamtbedarfs als Grubenholz verlangte, fast ebenfalls bedurfte 1915 der Wohnungsbau. Weitere wichtige Verbrauchsgüter waren die Fabrikation von Holzschiff und Zellulose, insbesondere für die Papierherstellung, der Bau von Wirtschaftsgebäuden aller Art, die Bautätigkeit, der Fahrzeugbau, die

Möbelherstellung usw.\*). Sie betrug 1915 7,6 Millionen Tonnen, oder etwa 15,8 Millionen fehmetere Holz (wenn man auch das bereits be- und verarbeitete eingeführte Holz auf die zu seiner Herstellung erforderliche Rohholzmenge umrechnet), im Durchschnitt der letzten drei Jahre 1925—1927 dagegen nur 6,7 Millionen Tonnen, davon im letzten Jahre 1927 allerdings annähernd 8,8 Millionen Tonnen, also bereits nicht unwesentlich mehr als vor dem Kriege. Die Einfuhr der ersten Hälfte dieses Jahres entspricht fast der des Vorjahres. Die Holzindustrie stellt demgegenüber nur eine geringe, gegenüber der Vorkriegszeit nicht wesentlich veränderte Rolle.

Die Aufgabe der deutschen Forstwirtschaftspolitik ist, im Interesse der entsprechenden Aufgabe vieler anderer Länder, besonders schwierig. Während im Verhältnis zu ihrem Bedarf waldbereiche Länder kein besonderes Augenmerk auf die Interessen der Holzverbraucher, besonders waldarme keine besondere Rücksicht auf ihre eigene Forstwirtschaft zu nehmen brauchen, sieht Deutschland sich in der Mitte. Die große Bedeutung seiner Forstwirtschaft veranlaßt gebührende Rücksicht, der durch sie auf absehbare Zeit nur zum größeren Teil, aber nicht ganz zu deckende Bedarf der Verbraucher besteht ebenfalls entsprechende Beachtung. Zwischen diesen oft schwer in Einklang zu bringenden Anforderungen wird fernerhin der rechte Weg leichter gefunden werden, wenn in möglichst weite Kreise des deutschen Volkes ein Verständnis der Eigenart und der Bedeutung der deutschen Forstwirtschaft dringt!

## Selma Lagerlöf / Zum 70. Geburtstag der Dichterin am 20. November.

Es handelt sich hier nicht nur um eine schwedische Ferk- angelegenheit, Gemüß wären viele unter uns gern und gütigland bereit, mitzufahren, wenn die besprochene und seit Jahrhunderten vielfach schiffslasternde Schwedische Nation dankbar der Lebensführung einer der begabtesten unter ihren Dichtern gedenkt. Aber es geht um mehr: Die Dersaffin des „Gösta Berling“ ist seit Jahrzehnten ein eingedeutscherter Schriftsteller<sup>1)</sup>, deren Werke für uns gerade so viel fremden Heimatklang demarkt haben, um auf uns lesbar und zugleich mädchenhaft anziehend zu wirken. Und schwingen wir uns im geistigen Sinne auf den Balkon, so dem wir partellos die Weltliteratur zu überfliegen glauben, so erscheint uns die Sängerin des heimlichen Dornlands, die aber zugleich in Syrien und in Jerusalem gut zu Hause ist, als die fürstliche Erfinderin von Motiven und Handlungen, als die reichste Fabulierkraft, die ihr Zeitalter hervorbrachte.

Im sittlichen Sinne gilt es dann auch den tapferen Menschen zu feiern, der aus sich heraus, zu ihrem Lebensrecht zwingendem Schicksalslage sich eine neue Kraft der Lebensbemüßigung aufbaute, der gütigen Menschen, der nicht nur die durch fortgesetzte und angestrengte Geistesarbeit erworbene wirtschaftliche Unabhängigkeit hilfreich im Dienste der engeren Heimat und der Berufsgeoffenen verwertet, sondern vor allem auch in die eigene Staatsgemeinschaft, an die Gesellschaft der Völker unabhingig seine Förderung und Unterstützung, die des Gemeinwohlwerks erböt.

Die Tochter des Gutsbesizers und Leutnants Erik Gustaf Lagerlöf wurde im vierten Lebensjahr von einer Kindeslähmung betroffen, die auf Jahre hinaus ihre freie Beweglichkeit einschränkte und, obwohl später in Stockholm durch eine langwierige Kur großen Gells beboben, doch wohl die eigentliche Ursache dafür geblieben ist, daß das Haus und wärmepflichtige Mädchen unversehrt blieb. Doch vielen Spielen der Jugend ausgeschlossen, kaufte Selma mit besonderem Eifer an den langen Abenden auf dem östlichen Guts- Hof Morbada den Erzählungen ihrer Tante, der Propstin Hammar- aren, die wegen ihres unerhöflichen Vorrats an spannenden Geschichten im weiten Umkreis berühmt war. Auch Erzählungen Andersens, des großen und frohen dänischen Märchenkönigs, fanden in ihr Gefichtsbild. Das war groß, so daß wir hier eine erste Befruchtung der Finghilden und durch das Dagbleiben mancher jugendlichen Lebensstunde besonders aufnahmefähig gewordenen Einbildungskraft von dänischer Seite der festhalten können. Neben der zu allen Zeiten üblichen Lektüre so Abenteuerromanen, deren Titel die Dichterin später in ihren Lebenserinnerungen gewissenhaft aufgezählt hat, ist aber englischer, germanischer gefragt, schottischer

Seber, Sänger, und Trümmereist das wichtigste, zugleich fremde und verwandte Element gewesen, das Selma auf weit reichste Auswirkungen angewiesenen Empfindungsleben und ihren Gestaltungs- willen in die richtige förderliche Führung brachte. Die Dichterin nennt Carlyle als den Schriftsteller, dessen Dent- und Schreibweise ihr bei der Niederschrift des ersten und an blühender Gefühle vielleicht nicht überbotenen Hauptwerks vorbildhaft vor Augen gestanden habe. Sie spricht ferner ganz im Sinne des nordlich-potestantischen Christentums, in welchem die, Nachkommen eines Geschlechts von Geislichen, Militärs und Gutsbesitzern, ertragen worden, von dem Augenblick der Erwerdung, die sie plötzlich beim Durchwandern einer der Straßen Stockholms betraf. Hinter Carlyle scheint uns aber die ebenso große wie verschönernde, das ganze nord- europäische Schrifttum der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überstreichende Ge- halt Offmans aufzutreten, dessen Klebreste in der Bearbeitung und Ergänzung des Schotters Marckpfeifen den Weg in alle Kulturparaden fanden. Es ist das gleiche ruhstufte Zustimmen und Wiedererfinden einer gespannten hochgelegten Situation, die gleiche vom Dichter mit der jeweils dargestellten Person sortgenommene Demeintheiligkeit, die wir in den Kledern von König Ginal und Feld Cuthullin und in den wie in warmem Kerzen- schimmer vor uns aufleuchtenden fest- und Kampfszenen des „Gösta Berling“ erleben. Nicht grundlos ist es auch, daß die Dichterin in einem ihrer späteren, dem Gelingen, wenn auch nicht dem Umfang nach, wichtigsten Hauptwerke „Herrn Zenes Schatz“ die Geisalten der schottischen Kriegsfühlinge und Mörder mit einer Eindringlichkeit geschildert hat, die bei allem so klaren Verstande der stets selbst- beherrschten Frau selbshaltenden Gerechtigkeitsliebe doch fast zu flüchtig wird. Auch das klüßige Dorckommen der besonders zum Überlieferungsvort der Schotten gehörenden Gabe des „zweiten Geisalts“ in den Erzählungen Selma Lagerlöfs deutet auf die innige Geistesverbindung zwischen schottischem und schwedischem Wesen, die in die jutzage tritt.

Denn man will, mag man in dem gewaltigen Erstling „Gösta Berling“, der schon als Bruchstück aneinandergereicherter Einzel- erzählungen der zwanzigjährigen Leberin 1890 den Inselpreis, den die Zeitschrift „Dün“ ausgezahlt hatte, einbrachte, ein Stück Heimatklang erkennen. Gewiß hat gerade die durch den erkrankten Beruf gebotene Entfernung vom Schauplatz der Kindheit, der Schwere über den Verlust des väterlichen Gutes, das im Jahre 1888 veräußert werden mußte, den Dampf in der werdenden

<sup>1)</sup> Neue deutsche Gesamtangabe in „Gösta Berling“ der Albert Jansen in München; gewöhnliche Biographie von Walter A. Brenning, ebenda.

<sup>2)</sup> Auch geringere inländische Erzählung ist infolge ihres Unansehens, teils geringeren Bedarfs auf einigen Dolchbehrtegebieten die Einfuhr im Durchschnitt der letzten drei Jahre nicht geübt gewesen als vor dem Kriege.



Dichterin begeistert, alles, was ihr von Mähnen und merkwürdigen Abenteuer in den Jugendjahren zugetragen war, um ein paar unentgeltlich ergründete Menschengeschichten zu einem epischen Sangen zusammenzubinden. In ähnlicher Vorgang wie in älterer der Geschichten des „Götter-Berlins“ hat Wiederauftauchen der Heiligenbilder in der Kirche, die der verhältnismäßig Gutsberater hat ins Wasser werfen lassen. Was über alles Angebetete, in stützigen Erinnerungen Aufspindelwerte hinaus das bleibende Verdienst der Dichterin ausmacht, sind die beiden in all' ihren Schwächen, Fehlern und Fäglichkeiten so liebenswerten Gestalten des abgesetzten Pfarrers und der herrlichglühenden und herrschaftswaltigen Majorin Sammelius. Die Grundempfindung, daß auch ein mit schwerer Schuld, mit bauernd lastenden Sünden beladener, an der Durchführung seiner Lebensziele besonderer Mensch, wenn nur ein fröhlicher und reiner folger Wille in ihm lebt, zur Läuterung und Verwirklichung seines seelischen Lebens durchbringen kann, ist das zusammenhaltende Element dieses vielblättrigen und vielseitigen in zehn Jahren herausgegebenen Werkes und eigentlich auch die Botschaft, die die Dichterin in einer reichen und ausgebreiteten Schriftstellerlaufbahn treu geblieben ist.

Was die nach außen schärfere, sozusagen präzisere Form des Lebensstils angeht, so war mit jener Krönung der heutigen fünf ersten Kapitel des „Götter-Berlins“ der Stein eigentlich ein für allemal ins Rollen gebracht. Stipendien, wie sie kleinere Kämpfer ihrer Dichtertalente leichter zu geben vermögen als das große, unter der Überfülle von Halbgebungen und etwas zerlegene deutsche Sprachgebiet, blieben nicht aus. Georg Brandes erhob beim Erscheinen der dänischen Erlaubnisse seine mächtige Stimme, eine reiche Landsmannin jüdischer Abstammung, Sophie Elkan, half bei den ersten Studienreisen nach dem Süden und durch Kleinasien, und einer der verhältnismäßig Staatsaufträge, die er erteilt wurden, berief die Dichterin zur Abfassung einer Schulersählung, die im Rahmen eines

wunderbaren Kinderabenteuers Land und Leute ganz Schwedens vor den Augen aus Erwandern, auch Fremder lebendig werden läßt. Die 1909 gefasste Zuerteilung des Nobelpreises wurde nirgends als eine Art des Sozialpatronismus empfunden. Von geistigen Ausflügen in ferne Länder, zu denen ihre Reisen sie befähigten, kehrte die Dichterin mit Grund immer wieder zu den heimischen Menschen zurück. Es ist kein Zufall, daß der großangelegte aus italienischem Boden spielende Roman „Die Dunder des Antichrist“ zum Teil im Gebanklichen stehend geschrieben ist und daß auch an dem zweiteiligen Werke, das die Jerusalemfahrt und -fahrt der Bauern von Dalarna schildert, der erste in Schweden angelegte Teil sich als der stärkere erwies. Eine recht schmerzhafte Folge aus dem ersten Frauenkrieg hat Selma Lagerlöf noch in der Helein eines ihrer jüngsten Werke, des Romans „Charlotte Löwenstjerna“, hingekollt.

Die Dichterin, die in einem Buch über den finnischen Dichter Zacharias Topelius sich auch auf dem Gebiet der literarisch-schichtlichen Lebensbeschreibung versucht hat, in einer Gedichtsammlung die Heilige Birgitta sich in die mittelalterliche Kirchengeschichte ihres Landes vertiefte und in einer auf dem schwedischen Frauenmittelschulungs-Instanz gestützten Inanspruchnahme des Staates, allen seinen Angehörigen zu helfen, klar betonte, ist sich in allen ihren Erläuterungen der eigenen Begrenzung wohlbewußt. Die tiefen Mysterien, das prometheische Göttergesing ihres Landsmanns August Strindberg sind nicht ihre Sache. Ihr Geistes glüht und blendet nicht, es leuchtet in gleichmäßig milder Wärme. Die treue Dermalsterin eines fast unerforschlich scheinenden erzählerischen Familienrechts, die magische Vertreterin der Rechte der frühmütterlich schaffenden Frau, der klaren Lebenswütige und gute Mensch Selma Lagerlöf haben sich den Dank der Mittelwelt und noch manches kommenden Geschlechts erworben. Franz Dillberg.

## Zur Zeitgeschichte

### Zur amerikanischen Präsidentschaftswahl.

Wenn auch der verfassungsmäßig für die Wahl des amerikanischen Staatsoberhauptes festgelegte Wahlvorgang eine enghaltige Bestimmung in die Hände eines Wahlmänner-Zusatzgremiums gelegt hat, welches erst viele Wochen nach dem eigentlichen Volkswahltag amtiert, so ist doch, und zwar gerade auf dem Wege dieses von den Vätern der Verfassung als Sicherheitsmittel eingeführten Zwischensystems, das heißt des Wahlmänner-Zusatzgremiums, bereits heute die Wahl des bisherigen Kandidatsministers Herbert C. Hoover als Siegerin der diesmal mit beiderseitiger Zustimmung auch in Europa erfolgten Volkswahl am 6. November abgeschlossen anzusehen. Es hat in der Tat bei der mehr als so bisherigen Präsidentschaftswahl einige Fälle gegeben, in welchen selbst dieses so auf alle Komplikationen durch Sicherheitsmittel rückwärts nehmende amerikanische Wahlssystem hoffnungslos in eine Sackgasse zu führen schien. Die allerhöchste Demütigung ereignete sich bei der Präsidentschaftswahl im Jahre 1876, und noch heute nipft an das damalige Geschehen's erste Kritik der Geschlechter an, welche von der Unselbstbarkeit des verfassungsmäßigen Wahlsystems keineswegs reiflos überzugehen zu sein scheinen. Aber die Kritik des Wahlvorganges berichtete die Reichszentrale für Heimadmission in Nr. 14 des Jahrganges V vom 1. Dezember 1925 sowie in Richtlinien 119, Auslandskundliche Reihe 5, März 1926. Hier sei nur auf einige besonders auffallende Wählergebnisse vom 6. November verwiesen: Bei beispielloser Wahlteilnahme hat der demokratische Gegenkandidat annähernd 15 Millionen Stimmen auf sich vereint, gegenwärtig die vier Millionen Stimmen der republikanischen Kandidatengruppe geschickt werden. Die größte Überraschung bereitet das Resultat im Staate New York, dessen außerordentlich populärer Gouverneur Smith diejenige Staat, das heißt nach dem Wahlmänner-System durch 45 entscheidende Wahlmänner vertreten, verlor, hat, wohingegen die gleichzeitigen „Kofalwahlen“ im Staate New York demokratisch ausfielen; 3. hat der für einen Senatsposten aufgeteilte ehemalige Berliner Botschafter A. V. Hughes dem demokratischen Gegenkandidaten Zwölfstimmchen gewonnen. Auffallend und in den deutschen Presse bereits vielfach angebeutet ist auch die stichtliche Gestaltlichkeit im sogenannten deutsch-amerikanischen Kaiser. In derselben, wohl als führend anzusprechenden New Yorker Staatszeitung findet sich auf der ersten Seite eine Kofalitätsklärung des National Council der Steuben-Gesellschaft an Gouverneur Smith, und die gesamte achte Seite einmündet, ein Appell mit eindringlicher Illustration: „Deutsch-Amerikaner! War Hoover doch Europa auf gemag, im Heften allerbestenwerter. Tut unsere Alten Heimat zu helfen, dann ist er uns auch jetzt gut genug, der Mann, den wir Wahl zu sein!“ Dieser Appell enthält die weiteren Sätze: „Deutschland und die Mittelmeerde dem Hungertode entziehen durch Hoover!“ . . . „Wir haben niemals gegen Frauen und Kinder Krieg geführt! War Hoovers Antwort an die alliierten Staatsmänner und andere, die sich der Verjorgung der Hungernden mit Lebensmitteln entgegen-

stimmten.“ Bekanntlich ist bis jetzt in den U.S.A. die Aufstellung eines Präsidentschaftskandidaten, welcher nicht einer anerkannten protestantischen Kirchengemeinschaft angehört, ein Ding der Unmöglichkeit gewesen. In der eben vollzogenen Wahl hat bekanntlich die Zugehörigkeit des demokratischen Kandidaten zur katholischen Kirche eine für ihn außerordentlich hinderliche Rolle gespielt, nicht minder, daß er in dem Verdacht stand, eine Milderung der Prohibitions-Gesetze beizutworten zu wollen. Befürchtungen solcher Art dürften dem Republikaner Hoover viele Stimmen, namentlich aus dem Kreise der Frauenwelt, zugeführt haben, so groß auch der persönliche Zuehr des Gegenkandidaten auf Massen im Vergleich zu dem weit weniger an die Pflichten des Volkes angelegenden, außerordentlich schweigsamen, äußerlich abgeschlossenen Gegenkandidaten gewesen sein mag. Gefragt hat entschieden das Beharrungsvermögen gegenüber noch so lebendigen Injunctiven von Millionen, einem bewährten Verwaltungsoffizianten, einem zweifellos loyalen Mitbürger der „Self-made-man“-Klasse die Gefährde des Landes anzuvertrauen, ein „Bekanntsternmännchen“ der Nation auf dem Pfad der Kapitalismen und des namentlich in der Nachkriegszeit mit so außerordentlichem Propaganda-Geheld und auch nicht zu leugnendem Erfolge populär gemachten „Prosperitäts-Gedankens“ Pflege und Durchführung der Prosperitäts-Idee liegt in der Hand der kapitalistischen Großmächte, welche einerseits in Amerika selbst das Problem zwischen Arbeit und Kapital in erster Linie durch immer weitergehende Mitbeteiligung der Gesamtbevölkerung am kapitalistischen Aufbau zu lösen ernstlich befehrt sind, andererseits aber auch augenscheinlich gesehen die wirtschaftliche Schicksalsbestimmung mit „Euro-amerikaner“ Klare bildend erkennen und gelten lassen. Es dürfte sich letzten Endes darum gehandelt haben, die größtmöglichen Garantien für die Fortführung der heute populär gewordenen Prosperitäts-Idee zu schaffen. Hierfür dürfte Hoover die größten Erfahrungen und Erfolge in die Waagschale zu werfen haben.

Ohne zu der so wenig einseitigen Stellungnahme der Amerikaner bezüglich Abwärtens einen Kommentar zu geben, darf doch so viel gesagt werden, daß sich im Herbst des Jahres 1926 die amerikanische Quader mit klaren Instruktionen von Herbert C. Hoover persönlich in Berlin eintrafen. Es handelte sich damals nicht lediglich um wertvolle Missionararbeit, sondern nach den Instruktionen Hoovers um die Ermittlung der sozialen Hintergründe, aus welchen sich die Untertrennung der heute im wertigsten Leben stehenden Jugend darbot. Hier sind die ersten Anläufe einer Wiederbelebungsaktion Amerikas mit dem im Kriege in Licht und Sonn getanen Deutschland. Die Quader wurden die ersten Träger der neuen Verständigungspolitik. Eine von Berliner Amerikaner-Innität aus gegangenen Antrags folgand wurde in den weitverbreiteten Anmalen der Akademie für Politik und Sozialwissenschaft in Philadelphia eine Reihe von Ausflügen aus der Feder der besten Kenner der deutschen Verhältnisse veröffentlicht, es folgten amerikanischerseits die aus gleichem Dolmetschergehalt stammenden Arbeiten von Casaub

und Vanderbilts und deutscherseits entsprechende Arbeiten von Jaech, Bonn, Kraus u. a. m.

Es darf zweifellos angenommen werden, daß die hier angedeuteten ersten Verhandlungssachen, welche in den vergangenen acht Jahren mit unermüdlicher Hingabe von allen verantwortlichen Stellen weitergepflegt wurden, mit der Wahl Hoovers keineswegs abgebrochen werden, sondern sich allen heutigen Verhältnissen einer recht energiegelben amerikanischen Eigenpolitik gegenüber als haltbar und wertvoll erweisen werden.

### Ein neues Ministerium Poincaré.

In Paris ist, gerade als die Kammer zu ihrer Herbstsession zusammenzutreten wollte, ganz plötzlich eine Ministerkrise ausgedroht. Trotz ihrer Plöbligkeit kann man nicht sagen, daß diese Ministerkrise so ganz unerwartet eingetreten ist. Das Ministerium Poincaré hat vom Juli 1926 bis Anfang November 1929, also seit zwei einviertel Jahre lang, gedauert. Es ist ein französisches Kabinett eine sehr respektable Lebensdauer. Es nannte sich Ministerium der nationalen Einigkeit, war gebildet, um den drohenden Zusammenbruch der französischen Währung aufzuhalten und Währung und Finanzen zu sanieren. Mit der Peitsche des drohenden Währungssturzes hat dann Poincaré die widerstrebenden Kräfte seines Kabinetts und der Kammer durch immer wiederholtes Stellen der Vertrauensfrage gezwungen, ihm zu folgen. Nur die Angst vor dem Chaos, das nach dem Sturz des Kabinetts drohte, hat dieses Kabinett am Leben erhalten. Denn die Währung war in sich selbst unersättlicher Beschaffenheit, die es in Frankreich gibt, vereinigt. Es war klar, daß, wenn das Werk, für das Poincaré das Kabinett gebildet hatte, nämlich die Währungs- und Finanzreform, vollbracht war, das Kabinett nicht mehr lange dauern würde. Es konnte sozusagen täglich auseinanderfallen.

Das ist denn Anfang November geschehen, und zwar nicht auf Grund eines Mißtrauensvotums der Kammer, sondern infolge der Beschlüsse des Parteitagcs der Radikalen Partei in Angers. Die Radikalen, besonders ihr linker Flügel, haben nur widerwillig am Kabinett der nationalen Einigkeit teilgenommen, weil darin diejenige Partei, in der sich für sie die Reaktion, und zwar die Reaktion in religiöser, geistlicher, politischer und sozialer Hinsicht, verkörpert, nämlich die republikanisch-demokratische Union, oder nach ihrem Führer die Gruppe Marin genannt, durch eben diesen Führer und andere Mitglieder maßgebenden Einfluß besaß. Auf Einwirkung dieser Gruppe hat Poincaré in den Entwurf des Budgets für 1929 Bestimmungen aufgenommen, die eine seitliche Bewandlung der Geleise über die Trennung von Kirche und Staat, und zwar zugunsten der religiösen Orden, herbeizuführen befaht waren. Gerade das hat die Radikalen zu heftiger Opposition herausgefordert und sozusagen dem Geh ihrer Unzufriedenheit den Boden ausgeföhren. Die Resolutionen ihres Parteitages liefen auf die Kündigung der nationalen Einigkeit hinaus. Poincaré kam einem offenen Sturz in der Kammer zuvor, indem er noch am 1. Dezember den Rücktritt des Kabinetts sollog. Alles ging mit überraschender Schnelligkeit vor sich und ergabte nicht zuletzt in den Reihen der Radikalen selbst Befürchtung, die von der Presse der Rechten durch heftige Beschimpfungen und Beschuldigungen an die Adresse der Radikalen noch geteigert wurde. Die Frage war, was an die Stelle der bisherigen Regierungskoalition der nationalen Einigkeit gesetzt werden könne.

Don rechts und links wurde Poincaré als der Mann bezeichnet, der in erster Linie auch für die Bildung des neuen Kabinetts in Frage komme. Es handelte sich nur darum, auf welcher Mehrheitsgrundlage das neue Kabinett möglich sei. Poincaré verlor, ein neues Kabinett der nationalen Einigkeit zu bilden, das Verfaß, das möglich, weil die Radikalen beschloßen, sich an einem Kabinett, das Mitglieder der Gruppe Marin zählte, nicht zu beteiligen. Die Radikalen blieben also den Entschlüssen des Parteitages von Angers treu. Das entspricht ganz ihrer Tradition. Denn der Unterschied der politischen und sonstigen Anschauungen, der zwischen den Radikalen und der Gruppe Marin besteht, ist abgründig, beide sind die Exponenten der beiden großen Gegensätze, die die ganze innerpolitische Geschichte der dritten französischen Republik erfüllen, ja, man kann die Ursache des Sturzes Poincarés nicht anders als in einem Kabinett ohne die Radikalen zu bilden. Vor die Wahl gestellt, entweder die Gruppe Marin, die etwa 100 Abgeordnete zählt, auszusöhnen und sich die Unterstützung der Radikalen zu erbitten, die 125 Mitglieder zählt, oder auf die Radikalen zu verzichten und sich die Gruppe Marin zu erhalten, hat Poincaré kurz entschlossen das letztere getan und ein Kabinett ohne die Radikalen gebildet. Um diesem Kabinett jedoch den Charakter eines ausgleichenden Rechtskabinetts zu nehmen, hat er die zwischen den Radikalen und den Sozialisten lebende Gruppe der Sozialrepublikaner sehr hart herangezogen, und zwar hat er dieser Gruppe fünf Sitze überlassen, die der zahlenmäßigen Stärke dieser 30 Mitglieder in zwei verschiedenen Kammergruppen zählenden Richtung wenig entspricht. Die übrigen Mitglieder des Kabinetts gehören als Senatoren oder Abgeordnete den verschiedenen rechts von den Radikalen sitzenden Gruppen an. Das neue Kabinett füßt sich also auf dieselben Parteien wie das bis-

herige, mit Ausnahme der Radikalen. Bemerkenswert ist noch, daß Poincaré Ministerpräsident ohne Portefeuille ist. Er hat das Finanzministerium an den Senator Cibrén, der seiner Parteiangehörigkeit im Senat angehört, überlassen. Allgemeinlich ist das neue Kabinett genau so zu beurteilen wie das alte. Seine Aussichten, sich längere Zeit zu halten, sind jedoch, innerpolitisch gesehen, nicht sehr günstig. Wäre das französische Parteiwesen dem unseren ähnlich, dann könnte das neue Kabinett bei der nächsten Abstimmung schon fallen. Da es aber Parteizügel in den beiden Abstimmungen in der französischen Kammer nicht gibt, hofft Poincaré wohl, daß er auf die Unterstützung eines Teiles der radikalen Abgeordneten, und zwar etwa eines Drittels der fraktion, rechnen kann. Ob diese Bezeichnung richtig ist und für wie lange, ist fraglich. Man darf die sehr große Autorität Poincarés, als in Einklang mit, dabei ziemlich hoch zugunsten der Lebensfähigkeit seines Kabinetts heranbringen. Aber die Fruchtbarkeit der Kombination, auf der dieses Kabinett Poincaré beruht, ist nicht zu leugnen.

### Regierungswechsel in Rumänien.

In Rumänien hat sich zwar nicht unerwartet, aber doch plötzlich, gewissermaßen von heute auf morgen, ein Regierungswechsel vollzogen. Dieser Regierungswechsel kommt große Bedeutung zu, weil er sich wesentlich von anderem Regierungswechseln unterscheidet. Das rumänische Volk sieht in ihm einen Regimewechsel und betrachtet ihn als einen Marzschien, als den Beginn einer neuen Ära in der Politik Rumäniens.

Der Kampf der national-rumänischen Partei um die Herrschaft in Rumänien ist so bekannt, daß es nicht nötig ist, hierauf näher einzugehen. Es war im wesentlichen gegen die liberale Partei gerichtet und erreichte seinen Höhepunkt in der großen Kundgebung in Karlsburg (Alba Julia) und in dem Auszug der National-Rumänen aus dem rumänischen Parlament. Diese fast revolutionären Demonstrationen der Opposition ließen aber nach einiger Zeit bedeutend nach, so, es hatte bald den Anschein, als ob eine gewisse Mäßigkeit in den Reihen der Kampfbenden Platz gegriffen hätte. Es schien, als ob Brătianu Sieger aus dem Schlachtfeld geblieben und die Opposition erschöpft sei. Heute läßt sich nun übersehen, auf welche Ursache das Nachlassen der Angriffslust der National-Rumänen zurückzuführen ist. Man sieht in der Annahme nicht fehl, daß schon vor längerer Zeit der Regenschaßrat dem Führer der Opposition, Dr. Maniu, das Versprechen gegeben hat, bis zu einem gewissen Termin einen Regierungswechsel in Rumänien vorzunehmen. So konnte im Vertrauen auf dieses Versprechen die Opposition ruhig diesen Termin abwarten. Und der Regenschaßrat hat gehalten, was er versprochen hat. Er hat dem Ministerpräsidenten Brătianu nahegelegt, zurückzutreten, und darin eingewilligt, daß zunächst ein Konzentrationskabinett gebildet werde. Brătianu hat verurteilt, mit dem Willen die internationalen finanziellen Verbindungen, die seine Regierung wegen der Anleihe führt, und mit dem Willen auf die in Berlin nunmehr zum Abschluß gekommenen Verhandlungen wegen Beilegung der noch aus dem Krieg und der Nachkriegszeit stammenden finanziellen und wirtschaftlichen Differenzen seine Herrschaft noch weiter zu verlängern. Er hatte sich auch geweiht, für seinen Rücktritt einen bestimmten Termin anzugeben, sondern hat vielmehr darauf hingewiesen, daß es nach dem Abschluß der stehenden Finanzverbindungen notwendig sei, daß seine Regierung, im Amte bleibe, bis die Durchführung der vorgelegenen Geleise — so die internationale finanzielle Verbindungen, die der Regenschaßrat hat diese Gründe nicht heranzuziehen, sondern vielmehr betont, wie unbedingt notwendig ein Regierungswchsel im Interesse der inneren Befriedigung des Landes sei, insbesondere da Rumänien am 1. Dezember die Feier der zehnjährigen Vereinigung mit Siebenbürgen begehe und zu diesem Zwecke die nationale Einheit hergestellt sein müsse. Die National-Rumänen hatten schon vorher ausdrücklich erklärt, daß sie unter einer liberalen Regierung an dieser Feier nicht teilnehmen würden. Brătianu hat es unter diesen Umständen vorgezogen, seine Demission sofort einzureichen, die auch, vielleicht gegen dessen Erwartung, als angenommen worden ist. Zwar wurde nun versucht, ein Kabinett der nationalen Einheit zu bilden, an dem sich auch die Liberalen beteiligen wollten, allerdings unter der Bedingung, daß die jetzige Kammer zunächst nicht aufgelöst würde. Andererseits machte Maniu seine Beteiligung an einer derartigen Übergangsregierung von der sofortigen Auflösung des Parlaments abhängig. So stand sich Standpunkt gegen Standpunkt gegenüber, so daß das zunächst geplante Konzentrationskabinett, dessen Leitung man dem früheren Außenminister und jetzigen Generalen Călugăru zugedacht hatte, nicht zustande kommen konnte. Nach allem blieb nun noch die Lösung übrig, die schließlich auch gewählt worden ist, eine Regierung der National-Rumänen unter Maniu.

Der ungeschickte Jubel, den die Betraumung Manius mit der neuen Regierung im ganzen rumänischen Volk ausgelöst hat, beweist besser als alles andere, wie sehr diese Betraumung den Wünschen des rumänischen Volkes entspricht. Es hat in Rumänien wohl niemals eine Regierung gegeben, die so fehlerhaft herbeigewünscht wurde wie diese,

es hat aber auch niemals eine gegeben, an die man mehr Erwartungen gestellt hätte als an die der National-Zusammenf. Es wird Manu und seinen Mitarbeitern nicht leicht fallen, auch nur einen Teil dieser Hoffnungen zu erfüllen. Aber man kann die Gewißheit haben, daß diese Regierung erfüllt demütig sein wird, das Beste zu leisten, was unter den Verhältnissen möglich ist. Die neue Regierung will im Grunde genommen nichts anderes, als der bisherigen Herrschaft einer Herrscholigarchie einhaltig ein Ende machen und an ihre Stelle die Herrschaft des Volkes, die Demokratie, setzen. Es war daher auch ihre erste Tat, die alte Kammer aufzulösen und neue Wahlen auszusprechen, die am 12. Dezember für die Kammer und am 15. für den Senat stattfinden sollen; und es sollen diesmal, wohl zum erstenmal in der rumänischen Geschichte, wirklich reine Parlamentswahlen sein. Auch so werden sie eine große, fast zu große Arbeit für die Regierung bringen. Nachdem auf diese Weise die Grundlagen für eine habituelle demokratische Regierung geschaffen sein werden, will die Regierung an die Bemittlung des großen Arbeitsprogramms herangehen. Sie will vor allem auf allen Gebieten die konstitutionelle Gesetzmäßigkeit wiederherstellen: Freiheit der Presse, Reinheit der Verwaltung, moderne Wirtschaftspolitik mit dem Ziele, Rumänien in die große Weltwirtschaft wieder einzuschalten, Regelung der Minderheitenfrage in liberalem Geiste und anderes mehr. Zweifellos große Aufgaben, fast zu groß, als daß man nicht besorgt sein könnte, als sie unter den Verhältnissen, die eine langwierige Eradition in Rumänien geschaffen hat, überhaupt erfüllt werden können. Wie dem aber auch immer sei, das eine steht sicherlich fest, daß auch jede andere Regierung nicht mehr auf dem Wege zurück kann, den diese neue Regierung einschlagen beabsichtigt; und das eine große Ergebnis des neuen Regierungswechsels ist jedenfalls schon erzielt, daß nämlich eine überaus schwebende politische Spannung in Rumänien plöz geoffen hat.

Das nun die Zusammenfassung der neuen Regierung anbelangt, so sind ihre Mitglieder durchweg bewährte Anhänger der national-rumänischen Partei. Dabei ist charakteristisch, daß sie aus allen Teilen des Landes kommen, so daß schon darin der großräumigste Gebirgs-Ausdruck findet. Dementselbst geht man nicht fehl, wenn man das schon erwähnte Kabinett als ein Provisorium betrachtet, das erst nach der Durchführung der Wahlen seine endgültige Gestalt finden wird.

Die großen Aufgaben der neuen rumänischen Regierung liegen zweifellos ausschließlich auf innerpolitischem Gebiet. In der äußeren Politik wird sich wohl kaum etwas ändern. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß sich die neue Regierung die Künfte der bisherigen auswärtigen Politik Rumänien im großen und ganzen einhalten wird. Dabei interessieren uns die feststellend, daß schon die liberalen seit längerer Zeit Deutschland gegenüber eine wesentlich freundlicher Haltung eingenommen haben als selber, und man hätte annehmen können, daß, wenn sie an der Regierung geblieben wären, diese Orientierung sicherlich fortgesetzt hätte. Deshalb ist zu hoffen, daß die Regierung Manu auch diesen Kurs der auswärtigen Politik nicht nur nicht ändern, sondern im Interesse seines eigenen Landes noch betonter einhalten wird.

## Deutsch-russische wissenschaftliche Zusammenarbeit in Asien.

Die deutsch-russische Pamir-Alai-Expedition und die deutsch-russische Syphilis-Expedition.

Schon seit einigen Jahren sind zwischen Deutschland und Rußland Beziehungen im Gange, die auf eine enger wissenschaftliche Zusammenarbeit beider Länder hinstreben. Diese Beziehungen haben im vergangenen Sommer zur Entsendung zweier deutsch-russischer Expeditionen nach Asien geführt, über die gerade jetzt der Öffentlichkeit viel oerzählt. Es sind dies einmal die deutsch-russische Pamir-Alai-Expedition und dann die deutsch-russische Syphilis-Expedition.

Die deutsch-russische Pamir-Alai-Expedition verbandt ihre Entsendung in erster Linie der Initiative des Direktors des Meteorologischen Staatsinstituts in Berlin, Professor Heinrich von Sibir, der bereits im Jahre 1913 zusammen mit dem bekannten deutschen forschungsfreisenden W. A. Rildmers aus Bremen eine ähnliche Expedition in einem weiter westlich gelegenen Hochgebirge von Tibetausföhrung geleitet hatte. Sie geht aus der Notwendigkeit der Deutschen Wissenschaft, der Akademie der Wissenschaften in der Sowjetunion und dem Deutschen und Österreichischen Alpenverein. Ihr Ziel ist die Erforschung der riesenhaften Gebirgsmaße, die sich in Rußisch-Turkestan an den Grenzen des Pamir und des Dardus im Alaigebirge bis zu schätzungsweise 6000 m, im Transalal sogar über 7000 m erheben und bis jetzt noch so gut wie gänzlich unerforscht waren.

Die Erforschung erfolgt nach den verschiedensten Richtungen hin. Sie befaßt sich nicht nur auf allgemein-geographische Fragen, sondern erstreckt sich im einzelnen auch auf topographisch-geodätische, meteorologisch-geophysikalische, geologisch-morphologische,

mineralogische, zoologische, botanische, linguistische, anthropologische und ethnographische Arbeiten. Weiterhin umfaßt sie aerologische Untersuchungen und die Auswertung optischer Erfahrungen sowie schließlich neben Klimafragen verschiedenster Art auch Radioverläufe mit langen und kurzen Wellen im Hochgebirge.

Die Expedition hat im Mai 1928 von Leninograd aus die Ausreise in das forschungsgelände angetreten. Sie hat sich von hier aus mit der Eisenbahn nach Osh in Turkestan begeben und am 2. Juli über Bultschik und den Ladispaß nach tschäggenen Alai und Uberquerung des Alaigebirges ihr erstes Hauptlager, den Karakulpaß auf dem Pamir erreicht. In ihr nehmen teil sieben deutsche und neun russische Forscher sowie eine Anzahl bekannter deutscher und russischer Bergsteiger. Von den deutschen Teilnehmern seien besonders erwähnt der forschungsfreisende W. A. Rildmers, der Geodät Dr. Finsterwalder aus München, der Geologe Dr. Nöth aus Hamburg, der Sprachforscher Dr. Kentz aus Berlin, der Zoologe Dr. Reinitz aus Berlin sowie unter Leitung von Nieglerassat Dr. Borchers aus Bremen die Alpinisten Dr. Müllner und Carl Dinn aus München sowie Erwin Schneider aus Berlin, von den russischen Teilnehmern der Pamirforscher Korchenewski, der Geologe Schifobakow, der Astronom Belsajew, der Meteorologe Zimmermann, der Mineraloge Litronow, der Zoologe Reichart, der Geodät Jlatow, die Bergsteiger Krylenko, Kolimozitski, Schmid und Josef Nowe der Chef des Sekretariats der Volkskommisarie in Moskau Gorbunow.

Die deutsch-russische Pamir-Alai-Expedition ist die größte und am großzügigsten ausgerüstete Expedition, an der Deutschland seit dem Kriege beteiligt ist. Sie ist mit den modernsten Instrumenten, mit Kamera- und Filmpartaten versehen. Ihre Gesamtleitung liegt in der Hand des Staatssekretärs Gorbunow, die Führung der deutschen Teilnehmer in der Hand von W. A. Rildmers, die Führung der russischen Gruppe in der Hand von Schifobakow.

Über die Ergebnisse ist bisher Genügendes noch nicht bekannt geworden. Das wichtigste von ihnen ist neben der feststellung gemaltiger Gletschermaße und der Herbeiführung einer genauen Karte der westlichen Pamirgebiete zweifellos die Erzielung des höchsten Gipfels des Transalal, des gemauften Pfl Kenin, früher Pfl Kaufmann genannt, der als wahrscheinlich höchster Berg der Sowjetunion etwa 7200 m hoch ist. Sie gelang vor einigen Wochen unter außergewöhnlichen Anstrengungen von der Südoseite aus, nachdem im Juli mehrere Verläufe von Osten, von der Pamirseite aus, nicht zum Ziele geführt hatten, und hielt eine der bedeutendsten Leistungen dar, die in dieser Beziehung in außerordentlichem Maße vollbracht worden sind. Dieser Erfolg muß um so höher bewertet werden, als im Transalal bisher sogar die Region der Höchster nicht vollkommen unerforscht gewesen ist.

Die Expedition ist zur Zeit noch in voller Tätigkeit. Mit ihrer Rückkehr ist nicht vor Ende November zu rechnen, da die günstigen klimatischen Verhältnisse das Arbeiten im Gebirge bis zum Beginn des Winters gestatten.

Die deutsch-russische Syphilis-Expedition verbandt ihre Entsendung ebenfalls der Notwendigkeit der Deutschen Wissenschaft und der Akademie der Wissenschaften in der Sowjetunion sowie der Mitwirkung des Volkskommisariats für Gesundheitswesen in Moskau. Ihr Ziel waren feststellungen, wie weit die Krankheit durch Behandlung und Einwirkung zoonotischer Faktoren in ihrem Verlauf beeinflusst wird. Die Expedition sollte hierzu die verschiedensten Einwirkungen unter Zuhilfenahme aller modernen klinischen, bakteriologischen, physikalischen und serologischen Methoden an möglichst vielen noch unbehandelten, in relativ primitiven Verhältnissen lebenden Kranken studieren und die dabei gemachten Beobachtungen mit dem in Europa über Krankheitserscheinungen und Krankheitsverlauf vorliegendem Material vergleichen.

Die Expedition hat den Sommer über in der Burjätenrepublik östlich des Baikalsees gearbeitet, nachdem vor anderthalb Jahren dort eine Dorepedition unter Führung der Professoren Wilmanns (Heidelberg) und Stäcker (Münster) bereits wertvolle Vorarbeit geleistet hatte. Ihr Leiter war Professor Max Fejner, Oberarzt der Universitätsklinik in Breslau. Außer ihm haben auch beiderseits noch an der Expedition teilgenommen Dr. Bernhard Patzig,

Die Pamir-Alai-Expedition



Affistent am Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung, Privatdozent Dr. Bruno Affistent an der Innerärztlichen Klinik Heidelberg, Privatdozent Dr. Klopffod, Affistent am Institut für Krebsforschung in Heidelberg sowie neben vier deutschen Ärzten noch Dr. Klemm vom Hirnforschungsinstitut Berlin als Dolmetscher und Entomologe und der Ingenieur Neff von den Siemenswerken zur Instandhaltung der Apparaturen.

Die Expedition ist vor kurzem zurückgekehrt, über ihre Ergebnisse ist bisher nur bekanntgeworden, daß sie umfangreiches Material in die Heimat mitgebracht hat, das zur Zeit noch der wissenschaftlichen Bearbeitung unterliegt.

Hauptmann Hans Rohde, Berlin.

## Bevorzugte Völkerverbindungen der Frauen in der deutschen Reichshauptstadt.

Nicht am den Gesenfer Völkerverbund handelt es sich, den so heiß ersehnten, so oft versagenden. Auch nicht um die offizielle Interparlamentarische Union, die Berlin vor wenigen Wochen in seinen Mauern sah. Wohl aber um eine Frauenzuzugung von besonderer politischer Bedeutung, wesentlich in ihren Rückwirkungen auf deutsches Ansehen und deutschen Ruf in fünf Kontinenten.

Zum erstenmal seit dem Kriege werden sich im Juni 1929 politisch interessierte Frauen aus 44 Ländern in unserer Reichshauptstadt versammeln zu ihrer ersten Generalversammlung, zugleich zur 25jährigen Gedenkfeier der 1904 in Berlin erfolgten Gründung des „Weltbundes für Frauenfreundschaft“.

Das kleine Häuflein verpörrter Vorkämpferinnen, das damals in unerschütterlicher Steigerungsgleichheit der Staatsbürgerrechte für Frauen fordernd, legte den Grund zu weltumspannender Frauenorganisation, heute berechtigt, viele Millionen zu vertreten. Der Kreis umfaßt Island, Sibirien, Australien, Japan, Kanada — den Erdball. In 20 Staaten sind die Frauen Völkerverbände und wählbar. Sie haben ihrem alten Verband nicht verlassen, um in ihm selbständig für Gleichberechtigung ihrer Schwestern in fernem und — sehr nahen Ländern (Frankreich, Schweiz) zu kämpfen, um weiterhin den erzugenen Einfluss zu nützen für wirkliche Gleichberechtigung der Frau in Gesetz, Wirtschaftsleben und Moralanschauung, und um allem Menschheitsfortschritt zu dienen.

Das Programm ist gekennzeichnet durch die wesentlichen internationalen Aufschlüsse des Weltbundes, die folgenden Gebieten seien: Kampf gegen boppelte Moral, gegen Reglementierung und Mißhandlung.

Verbesserung der Stellung der unehelichen Mütter und ihres Kindes, Einführung von Familienzulagen (Kinderrenten), Herbeiführung gleicher Stellung der Frau vor dem Gesetz, Wahrung der verheirateten Frau im Hinblick auf ihre Staatsangehörigkeit,

Herbeiführung gleicher Bedingungen, gleichen Lohnes und gleicher Betätigungsmöglichkeiten für Frauen und Männer im Berufsleben, Förderung von Frieden und Völkerverbund.

In zunehmendem Maße wächst in der Organisation das Interesse für die Mitarbeit am Völkerverbunde, die Erkenntnis, daß er unentbehrliche Grundlage nicht nur jeder Kultur, sondern des fortbestehenden Fortschritts der Menschheit überhaupt ist. In weitem Welt wurde Frauenfreundschaft durch Völkerverbände gewendet und gefördert.

Der „Weltbund für Frauenfreundschaft“ gehört zu den wenigen internationalen Organisationen, die bei Kriegsausbruch handhabeblieben. In London, am Sitz der Zentrale, schützten 1914 Engländerinnen viele von der Katastrophe überholte Frauen aus Deutschland und Österreich; sie verhalfen Hunderten zu Unterkunft und geförderter Heimreise. In gleichem Geiste erziehen das monatliche Vereinstagungen mit den internationalen Vorstandssitzungen am Kopf während des ganzen Krieges (darunter zwei deutsche Namen); objektive Berichte über Frauenarbeit im Kriege aus allen Ländern waren frei von jedem Wort des Hasses oder der Verdächtigung.

Auf dieser Grundlage war Wiederaufnahme kameradschaftlicher Arbeit schon 1920 möglich. Nach dieser Gesenfer Tagung haben große internationale Kongresse in Rom (1925) und Paris (1926) die gemeinsamen Bande wieder enger geschlossen.

Auch der Luftzug zum bevorstehenden Berliner Kongress an einem internationalen Frauenabend im Reichstag, bei dem die Präsidentin, Mrs. Corbett-Alhby, London, und eine der Delegierten, Mrs. Adams in Lausanne, Paris, Sprachen, war von diesem Geiste erfüllt. Gelegentlich sah die Französin zu ähnlichen Grundfragen wie kürzlich an gleicher Stelle Ramsay MacDonald: Räumung der Rheinlande, Abklärung, Sicherheit durch eine Atmosphäre des Vertrauens, Ausbau des Völkerverbundes zu einem Instrument des Völkereinflusses.

Deutschland kann verdienst sein, daß alle diese politisch aktiven oder politisch interessierten Frauen, die wohl tausend an Zahl im Juni 1929 erwartet werden, mit dem Willen der Verständigung und der Freundschaft kommen. An uns wird es sein, ihnen ein richtiges Bild vom neuen Deutschland zu geben, nicht nur durch Gastfreundschaft und Wärme des Willkommens, sondern auch, indem wir ihnen Einblicke erteilen in Frauenleistung und Frauenwert, in Arbeit und Schaffen des deutschen Volkes, in den Bildungsdrang der dreiten wertigsten Schichten, in das Beste, was Wissenschaft, Kunst und Technik zu bieten haben und indem wir sie umgeben mit der christlichen Lebensethik, von der die überregende Mehrheit in der deutschen Republik erfüllt ist.

Dann werden sie zurückgehen in ihre fernem oder nahen Länder, nach Frankreich oder Kuba, Neuseeland, Griechenland, Rumänien, Nordamerika, Jamaika, Bermuda, Indien — als Kämpferinnen dessen, was sie in Deutschland erleben und dies wird nicht wenig dazu beitragen, das wahre Antlitz Deutschlands in der Welt bekannt zu machen.

Adèle Schreiber, M. D. N.

I. Dityepräsidentin des Weltbundes für Frauenfreundschaft.

## Blick in die Bücher

Grundzüge der französischen Volkswirtschaft 1913/27. Von Dr. A. von Ungern-Sternberg. E. Philipp Buchhandlung, Franzenstein in Schlesien 1928.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die französische Volkswirtschaft vor, während und nach dem Kriege in ihren Grundlinien darzustellen und dabei die Entwicklungstendenzen, die sie zu zeigen scheint, herauszuarbeiten. Das geschieht mit Gründlichkeit, Sachkenntnis und besonderem Urteil unter Heranziehung der ganzen älteren und neueren einschlägigen Literatur. Auf diese Weise wird ein sehr nützliches, weil zuverlässiges und überblicksreiches Kompendium der französischen Volkswirtschaft zuhandengekommen, das auch all denen dienlich sein wird, die sich mit der französischen Nachbarnation von politischen Gesichtspunkten aus beschäftigen.

Die Gliederung des Buches ergab sich aus der gefälligen Aufgabe von selbst. In vier Hauptkapiteln wird zuerst ein Überblick der wirtschaftlichen Verhältnisse Frankreichs während der letzten Vorkriegsjahre gegeben, sodann folgt eine kurze Darstellung der französischen Volkswirtschaft während der Kriegsjahre, dann wird die Bedeutung des Verfalltes Friedensertrages für Frankreich gewürdigt und schließlich werden die wirtschaftlichen Verhältnisse in Frankreich während der Nachkriegszeit auseinandergesetzt. Reichliches statistisches Material gibt allenfalls die Grundlage für die Darstellung.

Was zunächst die französische Volkswirtschaft der Vorkriegszeit angeht, so wird, sowohl was ihre Landwirtschaft wie was ihre industrielle Produktion betrifft, auf ihre Rückständigkeit, verglichen mit anderen Ländern Europas, hingewiesen, nämlich auf die quantitative Rückständigkeit der landwirtschaftlichen Produktion, die allerdings durch hohe qualitative Eigenschaften zum Teil ausgeglichen

wurde, und auf die veraltete Stufe, auf der die Industrie großen Teils stehengeblieben war. Die wirtschafts-psychologischen Grundlagen dieser Stagnation werden richtig angegeben. Es handelt sich aber um einen wichtigen psychologischen Komplex, der ja auch für die politische Mentalität der Franzosen ausschlaggebend ist. Er stammt aus der Demut- und Gefühlswelt des Bauern und des Kleinbürgers, also jener Bevölkerungsgruppen, die die überwiegende Mehrzahl, jedenfalls den Grundboden der französischen Bevölkerung ausmachen, aus dem sich die anderen Bevölkerungsgruppen immer wieder erheben und mit dem sie, da der Großstädter in Frankreich weniger entwurzelt wird als anderwärts, auch nach mehr zusammenhängender als anderswo. Der Bauer ist überall (sogar bis zum Geiz, wenig unternehmend und beharrt in den überkommenen Formen der Produktion. Der Kleinbürger ist ängstlich um die Sicherung des Lebensunterhaltes für sich und die Seinen besorgt, sparsam und vorzüglich für die Zukunft. Beide, der Bauer und der Kleinbürger, sind fleißig, sind einem gewissen Mißtrauen gegen den Fortschritt und das Neue, auf Sicherung und Erhaltung des einmal Gewonnenen bedacht, in nichts Spielermaturen. Kommt dazu noch, wie in Frankreich ein alter und fest vererbter wie der sonstigen Vermögensschichtung nach sehr breit verteilter Wohlstand, eine sehr hohe und ebenfalls sehr verbreitete materielle Lebenskultur, besonders in bezug auf Essen und Trinken, so selbst wieder das Ergebnis langer historischer Tradition und des Lebens auf einem klimatisch außerordentlich begünstigten Territorium, dann versteht man jenen Cried des französischen Volkes nach aussen, nach Ausfuhrleistung, nach Wohlhabigkeit, nach Gesichertheit der nächsten Lebensstandards nicht nur für sich, sondern auch für die Nachkommen mit allen für den wirtschaftlichen Unter-

nehmungsgeist und für die Volkserwehmung daraus sich ergebenden Folgen, als da sind beschränkte Unternehmungskraft, Arbeiten nicht zum Maß der Werks und der Arbeit, sondern um des individualistischen Lebens willen, Rentnergeist, Beschränkung der Kernbesatz usw., aller jener Erscheinungen, die für die wirtschaftliche und für die geistige Struktur Frankreichs in vieler Hinsicht so bezeichnend sind. Wie sie sich auf politischem Gebiet in mangelndem Interesse gegenüber dem Zustande, geringer Keiseflust, Mißtrauen, einem engen und uns oft heuchlerisch oder hysterisch anmutenden Bemühen und Zulen nach „Sicherheit“ äußert, so hier nur anzudeuten. Der Verfasser geht auf diese Fragen übrigens nur von der wirtschaftlich-psychologischen Seite em; ihre Bedeutung sieht er aber richtig als grundlegend an.

Was hat nun der Krieg auf diese wirtschafts-psychologischen Grundfragen französischen Lebens gewirkt? Wie ist ferner die Lage von Landwirtschaft und Industrie, verglichen mit der Vorkriegszeit, in ihrem gegenseitigen Verhältnis sowohl wie in bezug auf ihre wirtschaftliche Stellung? Hat sich der Krieg stimulierend ausgewirkt, liegt man Anfänge zu Entwicklungstendenzen, die eine Überwindung der Mißstände bringt? Der Vorkriegszeit erwarten lassen? Ganzlich ist nicht zu betonen, daß die Bedeutung der Landwirtschaft innerhalb der Gesamtwirtschaft Frankreichs relativ zurückgegangen ist. Wenn Frankreich auch heute noch mehr Agrar- als Industrieland ist, so verschiebt sich die Lage unaufhörlich zugunsten der Industrie, dies um so mehr, als die industrielle Unternehmungskraft infolge des Krieges fichtlich gewachsen ist, auch das aus den verschiedensten Gründen. Unter diesen ist besonders auf die Vereinigung der Industrie der alten Reichsländer mit Frankreich, auf den natürlichen nach dem modernen Gesichtspunkte erfolgten Ausbau der Industrieregionen und industriellierten Gebiete Nordfrankreichs ebenso hinzuweisen wie auf die Momente, die sich aus der Vorkriegszeit als Landesentwicklung ergeben (s. B. bezüglich der chemischen Industrie). Demgegenüber ist in der französischen Landwirtschaft wenig neues Leben, kaum eine Verstärkung oder eine Intensivierung der Produktionskräfte zu verspüren. Hier geht die Tendenz im Gegenteil offensichtlich nach der Entgerierung hin. Grundlegend ist immer wieder die Bevölkerungsfrage. Sie zwingt auf dem Wege zur Entgerierung bzw. vermindert eine Entgerierung, die im Lande selbst nicht möglich wäre, sich für die Wirtschaft hinsichtlich der Lebensmittelerzeugung zum Auslande unabhängig machen könnte. Sie ist ebenso ein Grundproblem der Industrialisierung. Auch hier hat Frankreich selbst nicht Anreiz genug, um sein wirtschaftliches Programm durchzuführen. Deshalb ist es zum härtesten Einwanderungsland Europas, zum zweitgrößten der Welt nach den Vereinigten Staaten geworden. Ungarn-Sternberg für diese Frage reichliche und zum größten Teil statistische Material. Die letzten Umsätze der Intermarine ausländischer Arbeitskräfte an der Produktion Frankreichs bereits gewonnen hat, geht aus der Tabelle hervor, daß die Zahl der ausländischen Arbeiter vom französischen Gewerkschaftsbund auf 2-3½ Millionen geschätzt wurde, bei einer Gesamtarbeiterbevölkerung von 12 Millionen und einer berufsständigen Bevölkerung von rund 20 Millionen; also rund 16 v. H. oder auf die gesamte berufsständige Bevölkerung umgerechnet etwa 10 v. H.

Es kann hier auf die Fülle der einzelnen Nachweise über die verschiedensten wirtschaftlichen Fragen, die das vorliegende Buch enthält, s. B. die Entwicklung der Erz- und Kohlenproduktion, der Gesamtanfangsrate von 1919-1926, die Investitionen der Nachkriegszeit usw. nicht im einzelnen eingewiesen werden. Nur eine grundlegende Änderung, die sich in der finanziellen Stellung Frankreichs in der Welt vollzogen hat, sei noch erwähnt. Frankreich hat sich bekanntlich vor dem Kriege stolz und berechtigterweise den Bankier der Welt genannt. Es war ein ausgeprägter Gläubigerstaat, dessen Bilanz im Auslande über 20 Milliarden Goldfrancs enthielt und die Schuldner zahlungsunfähig bzw. unwillig geworden sind, als verloren zu betrachten ist, Frankreich außerseits während des Krieges riesige Schulden im Auslande hat aufnehmen müssen, ist es nunmehr zu einem ausgesprochenen Schuldnerstaat geworden. Dabei ist allerdings nicht zu vergessen, daß die Verzinsung von Frankreichs Auslandsschulden durch seine Einnahmen aus dem Dauphins-Plan und Doppelsteuern getroffen werden, so daß seine Zahlungsbilanz auch heute noch aktiv ist.

Im ganzen bietet die französische Volkswirtschaft das Bild einer durch den Krieg und seine Wirkungen tiefstadi geänderten und zum Teil erheblich gebesserten Situation, wobei der schwache Punkt in erster Linie das Bevölkerungsproblem ist, das einem weiteren Fortschreiten der Industrialisierung und einer Ausweitung der wunderbaren klimatischen Vorbedingungen der Landwirtschaft Frankreich nicht günstig ist. Schwendenmann.

**Neue Literatur über die Gründe für Englands Eintritt in den Weltkrieg.**

Ebenso wie bekanntlich der Weltkrieg von der Entente angefangen für Recht und Zivilisation geföhrt wurde, hat England für die Freiheit der kleinen Völker, insbesondere wegen des Bruches

der belgischen Neutralität gekämpft. Was an Dokumenten in der Nachkriegszeit befanntgemacht ist und was sich daran hinsichtlich historische Forderung haben diese Fabeln längst zerfallen. Neuere Untersuchungen liegen nun zwei Bücher vor, die die Gründe und näheren Umstände von Englands Kriegseintritt besser beleuchten. Das eine ist ein Memorandum des John Discount Morley, der Mitglied des englischen Kabinetts bei Kriegsausbruch gewesen ist und als konsequenter Anhänger der Nichtbeteiligung Englands am Kriege aus dem Kabinett austrat. Das Memorandum ist aus dem Nachlass Morleys von seinem Neffen herausgegeben worden (Memorandum on Resignation, August 1914 by John Viscount Morley, Macmillan & Co. Ltd., London).

Das zweite Buch ist eine Arbeit von Walter Zimmermann und im Verlag Hochschule und Ausland S. m. b. H., Charlottenburg, erschienen, mit dem Titel „Die englische Presse zum Ausbruch des Weltkrieges“. Beide Bücher ergänzen sich gegenseitig.

Das Memorandum Morleys ist fast nach dem Märdtritt des Kords aus dem Kabinett niedergeschrieben, wurde von ihm seinem aus demselben Grunde zurückgetretenen Kollegen John Burns zur Bekanntschaft vorgelegt und schiedet aus dem Kampf, der vom 24. Juli bis 3. August 1914 innerhalb des englischen Kabinetts über die Frage der Beteiligung Englands am Kriege hin und her ging. Wir erfahren daraus die neue Tatsache, daß Grey während dieser ganzen kritischen Tage, schon bevor eine der europäischen Mächte mobil gemacht hatte, bevor vom Bruch der belgischen Neutralität die Rede war, als noch durabaus die Möglichkeit bestand, den Krieg zu verhindern, das englische Kabinett zu einer Entscheidung über die Frage zu drängen verurteilte, welches die Haltung Frankreichs im Falle eines französisch-deutschen Krieges zu sein könnte, und daß er Englands Eintritt in den Krieg wirkte. Wir erfahren weiter, daß in dieser ganzen kritischen Zeit, noch in dem Kabinettsitzungen des 2. August die Frage der belgischen Neutralität im Hintergrund stand und daß man fast ausschließlich darüber diskutierte, ob eine Verpflichtung Englands vorläge, an der Seite Frankreichs in den Krieg einzutreten. Grey und einige andere Kabinettsmitglieder vertreten den Standpunkt, daß die Entente mit Frankreich es England zur Pflicht mache, an der Seite Frankreichs zu kämpfen, daß es Englands Verpflichtung sei, in diesem Sinne vorzugehen. Man hat befanntlich Grey auf Anfragen im Unterhaus vor dem Kriege und noch in seinem 1925 erschienenen Memoiren (Twenty five Years) es so bingeführt, als ob England frei gewesen sei, als ob die Entente mit Frankreich keine Verpflichtung für den Kriegsfall hergeleitet hätte. Diese Behauptungen Greys erweisen sich durch das Memorandum Lord Morleys als bewagte Täuschung der englischen Öffentlichkeit, des Kabinetts und der Welt. In welche Gefahren sich übrigens England durch seine Teilnahme am Krieg führte, zeigt Morleys Memorandum an einer Stelle, wo er seine Gegenmeinung darlegt, die er gegen Grey geltend machte. Er wies darauf hin, daß für den Fall einer Niederlage Deutschlands der traditionellen Feind Englands, Rußland, so mächtig würde, daß ihm und Frankreich gegenüber Englands Lage die einer hoffnungslosen Inferiorität sein müßte. Die ungeheure Widerstandskraft Deutschlands hat England vor einer solchen Eventualität bewahrt.

Wie erhebt nun das Memorandum Lord Morleys im Licht der englischen Presse jener Tage? Darüber gibt das oben genannte Buch Zimmermanns vortrefflich Auskunft. Es ergibt sich daraus, daß zunächst die konservative Presse für Englands Kriegseintritt Stimmung machte, während die liberale Presse sich dem widersetzte, und dabei die Eventualität eines russischen Sieges und seine Folgen für die Stellung Englands in der Welt ausführlich erörterte. Es ergab sich weiter, daß in der ganzen Preisbildungszeit während der kritischen Zeit noch am 2. und 3. August 1914 die Frage der belgischen Neutralität im Vordergrund stand und daß die belgische Neutralität durch England in diesem die Verpflichtung auferlegte, im Falle des Bruches der Neutralität in den Krieg einzutreten, kaum eine Rolle spielte, sondern daß die französische Frage im Vordergrund stand. Ob die Beziehungen zu Frankreich, ob Englands Interesse an der Verhinderung einer Niederlage Frankreichs und an der Erhaltung Frankreichs als Großmacht oder, anders ausgedrückt, die fürcht vor einem deutschen Sieg und einer weiteren Annäherung der Machtstellung Deutschlands gegenüber England, die Englands Interesse an dem Kriege zu rechtfertigen, nicht, darum handelte es sich, nicht um die belgische Neutralität und wo von dieser die Rede war, geschah das nur von dem Gesichtswinkel von Englands Interesse, die belgische Küste nicht in die Hände einer Großmacht kommen zu lassen, für die konservative, für die liberale und sozialistische Presse gilt hier das gleiche. Von der liberalen Presse ist noch besonders zu sagen, daß sie noch in den ersten Augusttagen ablehnte, eine Verstärkung der belgischen Neutralität als Grund für Englands Eingreifen in den Krieg anzuerkennen.

Man sieht Lord Morleys Memorandum und die Haltung der englischen Presse in den kritischen Vorkriegstagen genau genau das selbe Bild. Eine weitere Befähigung hat übrigens ein anderes Mitglied des damaligen Kabinetts, Lord Beachamp, in einem Brief an die „Times“ vom 29. Oktober d. J. gegeben, in dem er die

Darstellung Morleys ausdrücklich bekräftigt und ausführt, das Verhältnis zu Frankreich habe bei den Kabinettsberatungen damals im Vordergrund gestanden. Mit den idealen Gehirnen für Englands Eintritt in den Weltkrieg ist es also nichts. Es war ein Akt der reinen Politik, der Machtpolitik, als England in den Weltkrieg eintrat.

K. S.

**Deutsche Sozialpolitik 1918 bis 1928.** Erinnerungsschrift des Reichsarbeitsministeriums. Mit 2 Beilagen und 2 Anhängen. 319 S. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1929. Preis 5,40 M.

Das vorliegende Erinnerungsbuch des Reichsarbeitsministeriums ist ein ebenso soziologisches Kompendium der deutschen Sozialpolitik im letzten Jahrzehnt, wie es eine glänzende Apologie des sozialen Volkstaates darstellt. In vollkommener Sachlichkeit, wenn auch natürlich mit berechtigter Genugtuung, schildert die maßgebenden Referenten des Reichsarbeitsministeriums darin den Werdegang und die Tätigkeit ihrer Behörde. Der langjährige Reichsarbeitsminister Dr. Brauns hat ihren Ausführungen in einem einleitenden Beitrag „Neue Wege der Sozialpolitik“ trefflich präliedert. Überhaupt man an Hand dieses Buches die umfassende schöpferische Arbeit der am Ende des Weltkrieges im ersten Jahrzehnt der Weimarerzeit, so wird man erkennen müssen, daß die Aufgaben, die Reichsarbeitsminister Dittschel seinem Ministerium gestellt sieht, die soziale Gesetzgebung im Geiste des Volkstaates von Grund auf neu zu gestalten,

bereits weitgehend erfüllt sind. Zwar ist das Reformwerk noch nicht abgeschlossen. Bedeutsame sozialpolitische Aufgaben barren noch ihrer Verwirklichung. Allein die gesamte künftige Sozialpolitik wird es leicht haben, sich an die Leistungen der letzten zehn Jahre anzuschließen. Nicht nur der Chronist und Historiker, sondern auch der Förderer künftiger Sozialpolitik wird häufig an dem inhaltreichen Buche seine beste Freude haben.

Rau.

**Die Frauenbewegung. Geschichte, Probleme, Ziele.** Von Agnes v. Zahn-Barnack. Verlag der Deutschen Buchgemeinschaft G. m. b. H., Berlin, 375 S.

Die in der Frauenbewegung bekannte Führerin füllt mit diesem Werk der Deutschen Buchgemeinschaft eine Lücke aus, die sich gerade in letzter Zeit infolge der tiefabstehenden Aufwärtsbewegung der neuen politischen und sozialen Epochen merkbare machte. Mit außerordentlicher Mühe und Sorgfalt ist das überall verstreute Material zusammengetragen und verarbeitet worden. Die Darstellung konzentriert sich im besonderen auf die Gebiete der Bildung, der rechtlichen und sittlichen Lebensordnungen, der Politik, der Wohlfahrt und der Wirtschaft und ist gegliedert durch ihre eigene Sachlichkeit in der Behandlung des schwierigsten Lektürematerials, das sowohl als Chronik, wie auch als Zeugnis der Frauenbewegung gelten kann. Ein Buch also, das offensichtlich zum Gesehenerwerb geschrieben ist und aus maßgebender Feder kommt.

W.

## Georg Kaiser zum 50. Geburtstag.

Bernhard Diebold, der dem „Denkpfiler“ Georg Kaiser ein kluges Buch gewidmet hat, bekennt im ersten Satz dieses Werkes aufrichtig: „Es ist weniger die Liebe als die Bewunderung, aus der dieses Buch geschrieben wurde.“ In diesen Worten ist nicht nur der persönliche Verhältnis zu dem Dichter der „Moralle“ und der „Misanth“ von Calais“ angedeutet, sondern im Grunde auch unser Verhältnis zu ihm. Bewunderung trägt Kaisers Werk; Liebe hat es kaum zu werden vermocht.

Das ergibt sich beinahe mit Notwendigkeit aus seiner Grundanlage und aus seinem eigenen von dieser Anlage bestimmten Verhältnis zu seinem Werk. Er ist, wenn man so sagen darf, ein cerebrales dramatisches Temperament: ein Mann, dessen dramatische Spannung, aus der das Werk erwächst, die in das Werk einströmt, nicht aus seinem Blut, sondern aus seinem Gehirn kommt. Georg Kaiser hat die Leidenschaft der dramatischen Logik, nicht die Leidenschaft des dramatischen Lebens. Er ist der Mathematiker unter den Dichtern des Theaters. Er stellt nicht Menschen gegeneinander, aus deren aufeinanderprallenden Lebenskräften ein Schicksal aufwächst, das das Geschehen zu sich hineinzieht, auf den Schluß, die Katastrophe hin, nicht aus dem reinen Blut, sondern aus der reinen Mathematik einen Ansatz. Von bestimmten Voraussetzungen aus ergeben sich die und die Ursachen: aus diesen Ursachen folgen mit Notwendigkeit die und die Ereignisse. Die Menschen und ihre Leidenschaft werden wie bekannte Größen in die Rechnung eingesetzt; nach ihr rationales geht ohne weiteres in das rationale Gefüge des mathematisch-dramatischen Ablaufs ein, bis sich am Ende eine bestimmte logische Konsequenz als Resultat unter dem Schlußstrich ergibt. Man sieht bewundernd auf die Sauberkeit, man ist versucht zu sagen, auf die Eleganz des Unternehmens; zu Liebe kann es uns nicht zwingen — obwohl Georg Kaiser trotz allem vielschichtig gerade darum mit selbstigem Demütigen rinst.

Es gibt ein paar Anmerkungen von Kaiser über sein Werk, die diese Betrachtungen als seine eigene zu bekräftigen scheinen. „Das Drama schreiben ist: einen Gedanken zu Ende denken.“ Oder: „Das Drama ist ein Durchgang.“ Oder die seltsamste von allen, die den Biographen Diebold wunderbar vorwegnimmt: „Der die Dichtung ungedachter Ideen begriff, hat kaum Zeit zur Liebe.“ Man sieht, nicht so sehr das Leben, das Mensch als hüllendes, lebendes, selbst schaffendes Wesen mit ihm zum Werk, als der Gedanke, das Gefühle, das, was oberhalb des Lebens ist.

Die Folge ist, daß man trotz der fast unheimlichen Fülle dieses Werks vom Wesen seines Schöpfers eigentlich wenig aussagen kann. Mehr ein Menschenmüch als ein Mensch sieht hinter dieser Dramenreihe, hinter dieser mehr als dreißig Komödien, die in kaum zwei Dutzenden entfangen sind. Man weiß, daß Georg Kaiser in Hagenburg als Sohn eines Kaufmanns geboren wurde, daß er selbst gegen seinen Willen zuerst Kaufmann werden mußte,

daß er ein paar Jahre in Südamerika verbrachte, davon einen großen Teil als schwerkranker Mann. Nach Deutschland zurückgekehrt muß er noch weiter als Kranker leben; aus der Krankheit heraus kommt er zum Schreiben. Er ist 25 Jahre alt, als er sein erstes Drama schreibt; erst zehn Jahre später kommt er zum erstenmal auf die Bühne — um dann bald einer der meistgespielten Autoren zu werden. Das weiß man — was er sonst ist, weiß man nicht. Man kennt seinen Bild, den kühlen, sachlichen Bild, mit dem er Dinge und Menschen betrachtet; man kennt seine Betrachtungsweise des Daseins, seinen Instinkt für die Dialektik der menschlichen Beziehungen; mehr kennt man nicht. Ein Mensch greift nach den Eigenschaften anderer — ohne selbst lebensfähig in gewöhnlicher Sphäre sich zu entwickeln. Ein Temperament legt sich in seiner Mathematik und ihren Spannungen aus; seine Gestalten sind nur Figuren des Gefühls, Träger seiner Formeln, nicht Schöpfer des Bluts, von dem aus man den Schöpfer im Gefühl erleben könnte.

Denn hier aus wird der öfters gezogene Vergleich zwischen Georg Kaiser und Sudermann einfaßlich. Sudermann lebt nur aus dem Blut; Kaiser lebt aus Ideen und Dorkstellungen. Man kann es an jeder seiner Dramen sehen, ob man nun die Geschichte des Kaffeekessels nimmt, den der Dast seiner Frau aus der Bahn wirft, daß er „Don morgens bis Mitternacht“ alle Stationen des Lebens durchläuft oder ob man die „Bürger von Calais“, oder „Das“, die Geschichte vom Millardardischen und seinen Kampf um den neuen Menschen heranzieht. Alle diese Stücke leben in einer halb abstrakten, der Realität entrückten Luft: ein Betrachter schau sie, nicht ein Betheiliger — der sie nie so sauber und überlegt hätte fügen können.

Denn das ist trotz allem zu sagen: die andere Hälfte des Dieboldschen Wortes, die von der Bewunderung, bezieht auch zu Recht. Das Werk Georg Kaisers ist das Werk eines Mannes, der seine Leidenschaft in der mathematischen Formung seiner Gebilde auswirft, der zumweilen aber mit der Überlegenheit eines großen Schachspielers mit seinen Figuren das Gefüge seiner Szenen aufbaut. Eine Komödie wie „Mebeneinander“ ist ein Meisterbeispiel der fast geometrischen Exaktheit, die diesem Dichter als Ziel vornehmte; der erste Akt der „Papiermühle“ fast beäugend in der Fichtelstraße seines Baus. Sobald die Figuren in die Bewegung der Gefühle abgelenkt, seine Dore erfüllen, nicht als Zeichen begehrt will, fällt er ab; „Halle, Weg, Erde“ oder der „Brand im Oberhaus“ sind Folge davon. Sobald er aus dieser für ihn zu dichten Welt in seinen Bezirk der veränderten Luft aufsteigt, wird er bemundenswerter, gibt ein Schauspiel selbst für den Anspruchsvollen und schafft Gebilde, die nicht nur Vorbilder im Bau und Grundriss, sondern darüber hinaus Wesenheiten aus dem Bezirk einer Phantasie sind, die ihr Dasein nicht mit ihnen ohne weiteres erweisen. Selbst wenn ihre Profunde dem Betrachter nicht über die Bewunderung hinaus tragen.



Georg Kaiser  
Gedächtnisbild von Rudolf Schlichter

## Minderheitenbewegung und Wissenschaft.

Die Minderheitenbewegung und das Minderheitenrecht beeindruckt zur Zeit auch stark die deutsche Wissenschaft. Auf den Gebieten des öffentlichen Rechts und Völkerrechts, nicht minder in Arbeitsgebieten der Siedlungsgeschichte, des Volkstums und der Volkskunde. In Untersuchungen, die auch die Lebensverbundenheit deutscher Forscher herausstellen. Mit besonderem Interesse halten wir deshalb ein Preisanschreiben fest, das die **Forschungsstelle für Auslandsdeutschstum und Auslandsunde zu Münster** bekanntigt. Diese Preisaufrage wendet sich in Sachen der Minderheiten dem überaus aktuellen Thema „Religion und Mutterprache“ zu. Es datiert vom 30. September 1928 und hat folgenden Wortlaut:

### „Religion und Mutterprache“

Die Erhaltung der Muttersprache bedeutet soviel wie Erhaltung und Festigung des Volkstums. Ungeachtet der Bedrohung der Muttersprache in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern, insbesondere auch bei den deutschen Minderheiten, erscheint es deshalb notwendig und zeitgemäß, diese Frage nicht bloß unter dem politischen Gesichtspunkt von der Diplomatie beobachten und lösen zu lassen, sondern dieselbe auch theoretisch-forschend anzufassen und der politischen Praxis wissenschaftliche Erkenntnisse und Stützpunkte zu bieten.

Nun ist einerseits gerade das religiös-kulturelle Leben mit dem Gebrauch der Muttersprache eng verknüpft, andererseits werden ihrer Anwendung heutzutage starke Hindernisse in den Weg gelegt. Deshalb ist zu untersuchen, aus welchen Gründen Religion und Muttersprache zusammengehören, welche Hindernisse dieser Verbindung von den verschiedenen Faktoren, z. B. von der Idee des Nationalstaates und ferner durch Staatsrecht oder Völkerrecht gestellt werden, welche Förderungen diese Verbindung erfährt oder erfahren kann, z. B. von der staatlichen und kirchlichen Gesetzgebung. Eine solche Untersuchung wird dann, wenn sie das geschichtliche Urteil und die gegenwärtige Theorie und Praxis in den Dokumenten und im Leben von Staat und Kirche zusammenfaßt, eine wertvolle Vorarbeit sein für eine künftige systematische Darstellung und für eine praktische Lösung des genannten Problems.

### Folgende Preise sind für die Bearbeitung des Themas ausgesetzt:

1. Preis RM 3000

2. Preis RM 2000

3. Preis RM 1000

für Teilbearbeitungen des Themas, sei es nach der ethnischen, rechtlichen, geschichtlichen oder rechtsgeschichtlichen Seite hin, stehen mehrere Preise von RM 500.— zur Verfügung.

Als Frist für die Bearbeitung ist die Zeit eines Jahres festgesetzt, die einen Monat nach dem Datum dieser Bekanntmachung beginnt. Als Preisrichter sind bestimmt:

1. Univ.-Prof. Dr. Viktor Bruns, Berlin-Zehlendorf-West
2. Univ.-Prof. Dr. Josef Eufas, Münster i. W.
3. Dompropst Univ.-Prof. Dr. Josef Mausbach, Münster i. W.
4. Univ.-Prof. Dr. Georg Schreiber, Münster i. W.
5. Univ.-Prof. Dr. Walther Schüding, Kiel
6. Geh. Justizrat Univ.-Prof. Dr. Heinrich Criepele, Berlin-Grunewald

Die Preisarbeit ist in Maschinenschrift mit einem Kennwort an die Forschungsstelle einzureichen. Ihr ist ein verschlossener Briefumschlag beizulegen, der auf der Außenseite dasselbe Kennwort trägt und im Innern die genaue Anschrift des Verfassers enthält. Die Forschungsstelle ist berechtigt, diejenigen Arbeiten, die sie für ihre Schriftenreihe als geeignet erachtet, zur Veröffentlichung zu übernehmen.

Es ist sehr zu begrüßen, wenn auf Grund dieses Preisanschreibens wissenschaftliche Arbeiten zur Minderheitenfrage gefördert werden, die geeignet sind, eine gefestigte Grundlage für die europäische Diskussion, ja für eine internationale Erörterung zu bieten, die den Mut hat, zu allgemeingültigen Erkenntnissen und zu objektiven Maßstäben vorzudringen.

Leinfene Franke  
Verpackungs- und  
Anlagenmaschinen

Elegante Peddigrohr-Garnituren 100



### Diese elegante Peddigrohr-Garnitur nur RM. 11,50

monat. Teilzahlung (Gesamtpreis der 4teiligen Garnitur nur RM. 60,—). Einzeln: Sessel 15,—, Bank 30,—, Tisch (Platte 60 cm Durchmesser) 9,— RM. Dieselbe Garnitur mit eleganter Sitz- und Rückenpolsterung RM. 80,—, Anzahlung RM 14,— sowie 5 Monatsraten zu RM. 15,—, Kleinst: Sessel 20,—, Bank 40,—, Tisch 9,— RM. Bei Barzahlung 5% Rabatt. Bei Nichtgefallen Zurücknahme. Viele Dankeschreiben. Reichhaltiger Katalog franko. Lieferung franko, verpackungslos und transportverpackt. OBERPR. KORBWAREN-INDUSTRIE. GEORG RUFF, OBERLANGENSTADT-KÖPFS, BAYERN

Direkt ab Produktionsort

### Fine Rhein-Weine

billiger

Erich Müller  
Weingutsbesitzer  
Nierstein a. Rhein

(Inh. d. F. Weingut Gesow. Sträß)

Verlangen Sie bitte

Preisliste N.

Prämiierte Weine

### Weihnachten



Reizende Neuheiten in Spielwaren • Christbaumschmuck  
Uhren • Lederwaren • Musikinstrumenten • Hausgeräten usw.  
Reichhaltiger Weihnachtskatalog gratis u. franko  
Burgsmüller-Betriebe, Kreiensen W. Nr. 2 1/2

### Fritzchen i. Traumland!

Das gute Jugendbuch!  
Herzliches Festgeschenk  
Preis gegen Vorkaufzahlung  
4— Mk. (Nachh. 50 Pf. mehr)

Rudolf Langer,  
Schmitz 28 Postfach

### PIANOS

prächtige, mod., tonreiche  
Instrumente, Güte bekannt,  
55,— Anzahlung, 50,— monatliche Abzahlung, Sonnde auch ohne Anzahlung.  
Katalog kostenlos.

Sechter u. Co., Berlin,  
Friedrichstraße 244.

## Geschäftliche Mitteilungen.

Wie uns von der bekannten Spezialfabrik v. Berlepsch'scher Nüßböden Herrn. Scheid in Witten i. Westf. mitgeteilt wird, hat die Firma zu Anfang des Jahres in KUNERSDORF b. Grauzs. u. r. a. O. einen Zweigbetrieb eingerichtet. Es ist hierdurch für die östlichen Landesteile eine erheblich schnellere und fruchtbringendere Belieferung ermöglicht. Zuschriften und Bestellungen sind nach wie vor nach Witten i. Westf. zu richten. (Vergl. auch Anzeige in vorliegender Nummer.)

Täglicher Genuß von Honig verschafft und erhält die Gesundheit. Wir möchten darauf auch in dieser Stelle nach besonders an die in diesem Best. veröffentlichte Anzeige von Frau Pastor Kämer Ww. in Ummühle mit Friederichsruh hinweisen. Diesen wirklich naturreinen und guten Honig, über den viele Anerkennungsschreiben vorliegen und fast täglich eingehen, können wir aus eigener Erfahrung nur aufs wärmste empfehlen.

Es wissen alle Hausfrauen, die Kammern meines Ich über ganz Deutschland erfördernden Lebensmittelverbraucher sind, daß die Firma Heintze & Schenck, Konfektfabrik, Magdeburg - II, 430, es fast stets angelegen sein läßt, nur Warengüter in den Verkehr zu bringen, die nicht nur den Vorzug der Preiswürdigkeit, sondern auch die Eigenschaft absoluter Reinheit und eines jedem zufugenden Wohlgeschmacks besitzen. Beachten Sie, bitte, die in diesem Blatt laufend erscheinenden Anzeigen, die unter den Kennworten „Pflaumenrosen“, „Preißbeeren“ und „Nüßböden“ zum Vordruck kommen. Über alle von der Fabrik hergestellten Erzeugnisse unterrichtet die neue Preisliste, die jedem Interessenten auf Wunsch kostenfrei und unverzüglich zugefertigt wird.

Seehen: **DER GROSSE BROCKHAUS, Band I** Handbuch des Wissens in 30 Bänden, von V. bis Z

Das größte volkstumliche Nachschlagewerk der Gegenwart mit über 200.000 Stichwörtern 15.000 Seiten Text in 20 Bänden. Das große volkstumliche Wörterwerk, etwa 16.000 Textabbildungen, rund 1500 Karten und 1000 Holzschnitte und Einleibebilder. Ein Vorrat neuer Weltkarten, 210 meist doppelseitige neue Karten und Stadtpläne.

**Sichern Sie sich den ermäßigten**

**Subskriptionspreis**

der jetzt — und nur beschränkte Zeit — gilt. Es bezahlen dann für den Band der Gesamtausgabe 22,50 G.M., statt mind. 25,— G.M. nach Subskriptionschluss. Halbjährige, und Tropenausg. . . 29,— G.M. statt mind. 32,— G.M. nach Subskriptionschluss.



### Geben Sie Ihr altes Lexikon in Zahlung

es wird Ihnen jetzt — und nur beschränkte Zeit —, wenn es mindestens vier Bände umfaßt und nicht vor 1900 erschienen ist — gleichgültig aus welchem Verlage —, in Anrechnung gebracht. Sie bezahlen dann für den Band der Gesamtausgabe . . . 20,— G.M. statt mind. 25,— G.M. nach Subskriptionsabschluss Halbjährige, . . . 24,— G.M. statt mind. 32,— G.M. nach Subskriptionsabschluss. Der Abschluß der Subskription jederzeit vorbehalten (1 G.M. = 2/10 G.M. & 2) Die G.M.-Preise der folgenden Bände werden dieselben sein wie für Band I, es sei denn, daß eine wesentliche Änderung der Wirtschaftsverhältnisse dies dem Verlag untragbar macht. Den Subskribenten wird die jetzige prozentuale Preisermäßigung auf jeden Fall für alle zwanzig Bände garantiert.

**Sie sparen also zwischen 50,— G.M. und 130,— G.M.**

Wir liefern porto- und verpackungsfrei wenn Sie sich jetzt entschließen

### DEUTSCHE BEAMTEN - BUCHHANDLUNG Anstalt des Deutschen Beamten - Wirtschaftsverbandes

**Bestellregeln:** Ich bestelle bei der Deutschen Beamten-Buchhandlung, Buchvertrieb des Beamten-Wirtschaftsverbandes G. m. b. H., Berlin SW 45, Friedrichstr. 240/41, Abt. 10, den großen Brockhaus, Handbuch des Wissens in 30 Bänden, zum ermäßigten Subskriptionspreis: Band I in Leinen 22,50 M., in Halbband 29 M., zum Umsatz-Subskriptionspreis: Band I in Leinen 20 M., in Halbband 26 M. sowie Band 2—20, vorwiegend in gleichem Preise — jeweils nach Einzelheiten — einzeln nach und nach. — Ich gebe mein . . . bündiges Lexikon in Zahlung. Die Begleichung erfolgt — durch Barzahlung — durch Monatsabgaben von 3 M. pro Band bei Anlieferung der Bände nach und nach — durch fortlaufende Monatsabgaben von 3 M. für die Leserausgabe, resp. 6,50 M. f. d. Halbjährsausgabe, b. Lieferung jedes Bandes sofort nach Erscheinen. — Der jew. Rechnungsbetrag — die erste Rate — folgt gleichmäßig auf Postkonto: Berlin 1227 21 — in tsch. Bankk. (Nichtangek. gef. strichl. Verhältnisse Berlin.

Ort u. Datum: . . . . .

Name u. Stand: . . . . .

**"RACHUS" WEIN-SCHRÄNKE PREISLISTE GRATIS**  
JOH. NIC. DEHLER COBURG 14

**Zeller schwarze** Zell schillernd-Messing, in 12er und 24er, Glas leibw. in 12er und 24er Klößen verk. u. Preisl. Liste verk. W. Schmitges, Bernsdorf 44 (Hess)

Dieses 6 teilige Schreibzeuggeräten, Plattengröße 27 x 16 cm, ist für Mk. 12,75, u. weitem Harzstift für M. 15,75, u. 6teil. Füllfederhalter als Verkaufsalger — Versand nur geg. Nachn. zu haben. K. E. L. F. E. L. D. Hamburg 26, Z. Post. 154/3

**PIANOS HARMONIUMS**, neu, gebrauchte, ohne Anzahlung. **APOLLO-MUSIKHÄNDL** Berlin N 34, Friedrichstr. 214 (Oranienburger Tor)

**Schreibmaschinen** Richtschrift, Normalgröße, fabrikm., Nr. 95 - Serien von 1 bis 99. u. Privatreis. Preisliste gratis. **Müller, Berlin** Seralauer Str. 36, Fabrikgeb.

**Gegen Rheumatismus** Gicht, Ischias u. Nervenschmerzen

gibt es zahllose Mittel, von denen jedes das Beste sein möchte; werden Sie daher Ihr Geld nicht hinaus für wertlose Präparate, welche nur blößen, aber Ihnen niemals Heilung bringen.

Hilfe finden Sie selbst bei langjährigen Leiden durch mein in Wirklichkeit unerschütterlich unübertroffenes Spezialmittel, welches garantiert frei von Giften und schädlichen Bestandteilen ist. Langwierig zu rascher, hohle Toe- und Einleitbeken sind nicht mehr nötig, denn mein Spezialmittel ist leicht und angenehm einzunehmen.

**Tausende** Dankeschreiben bezeugen die hervorragenden Erfolge. Dieses Schreiben geben einem erschütterten Bericht von dem Dankempfinden, welches schmerzgequälte Menschen spontan äußerten. — Man sollte mir — ohne Schlaflosigkeit mehr. Die Schmerzen sind fort und zwar nicht nur für den nächsten Augenblick, wie bei anderen Mitteln, sondern für immer!

**Garantieren für den Erfolg.** indem ich Ihnen den vollen Betrag zurückzahle, wenn durch den Gebrauch meines Spezialmittels keine Besserung eintritt. **Zögern** Sie daher nicht länger, damit auch Ihnen geholfen wird. Schreiben Sie noch heute. **Preis** pro Originalpackung Mark 6.—, Versand durch die Apothek. Broschüre mit **notariell** beglaubigten Anerkennungsacten auf Verlangen kostenlos.

**E. Kühke, Düsseldorf K 76**  
Grupellostraße 19

**MUSIKINSTRUMENTE HARMONIKAS**  
**Direktor Sprechapparate**  
Bezug ab Fabrik  
HARMONIKAS  
Meinle & Herold, Klingenthal Nr. 166  
10000 BAHNSCHIFFEN 126 STÄNDIG ERGÄNZT

**NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN**  
**Frühlingsfahrten im Mittelmeer**  
Mit D. „Lützow“ 8716 Br.-Reg.-Ts.  
**I. ORIENTFAHRT 1929**  
vom 8. März bis 2. April  
Fahrpreise von **Mk. 680.—** an aufwärts  
**II. ORIENTFAHRT 1929**  
vom 5. April bis 2. Mai  
Fahrpreise von **Mk. 690.—** an aufwärts  
**MITTELMEERFAHRT 1929**  
vom 3. Mai bis 23. Mai  
Fahrpreise von **Mk. 540.—** an aufwärts  
Kostenlose Auskunft durch unsere sämtl. Vertretungen  
**Norddeutscher Lloyd Bremen**

